

## Abstract

In the Middle Ages, Prenzlau had a St. John's Church and a St. John's Chapel. The Franciscan monastery church from the late 13th century was dedicated to John the Baptist and has been re-named to Trinity Church in the 17th century. First mentioned in 1311, St. John's Chapel on the eastern town wall was part of the cemetery where exiled individuals who died in Prenzlau were buried. The St. John's Chapel likely fell into disuse in the 16th/17th century and was demolished in 1735. There is now an engraving by Merian, dated to the first half of the 17th century, which shows the skyline of Prenzlau behind the eastern city wall. Depicted are four churches, one monastery, the town hall, two city gates, and the Ucker Lake. The St. George's Chapel, located outside the city gates, is shown but not labeled, also the gallows. Over the years, the knowledge that there were two „St. John-buildings“ in Prenzlau was lost, and the St. John's Chapel by the city wall was always assumed to be the St. John's Church, as it was labeled that way in the engraving, because the monastery church was given the name Trinity Church at the end of the 16th century. Assuming only one vantage point from which the view of the city was taken, it must be noted that, aside from a difference of less than one degree, both ecclesiastical buildings are aligned. The question is: Which of the two 'St. John's buildings' was depicted by Merian? It's all a question of perspective.

## Johanneskirche oder Johanneskapelle? Alles eine Frage der Perspektive

*„...; gleichwohl lohnt es, unsere altkirchlichen Stiftungen gründlich zu studieren, weil die Durchforschung dieses fast völlig vernachlässigten Gebietes doch noch einiges Licht in manche dunkle Partien unserer Heimatgeschichte hineinzubringen vermag.“<sup>1</sup>*

Altkirchliche Stiftungen habe ich gesucht, gefunden habe ich eine Johannes**kirche** und eine Johannes**kapelle**, die vielleicht *doch noch einiges Licht in dunkle Partien unserer Heimatgeschichte hineinzubringen vermögen*.

Es mag vielleicht verstörend wirken, aber um sich dem eigentlichen Thema dieses Aufsatzes zu nähern, ist es unerlässlich sich mit den verschiedenen Stadtansichten von Prenzlau und insbesondere mit dem Stich von Merian aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts zu beschäftigen.

### Die Stadtansichten

*„Warum bevorzugt Gesamtansichten? Hier konnte sich die Stadt als Ganzes in ihrer Abgegrenzt- und Bewehrtheit gegenüber dem Land präsentieren. Die Silhouette, an der die städtische Selbstverwaltung in Form von Kirche und Rathaus ebenso ablesbar ist wie an den Mauern, Toren und Gräben des Weichbildes, bieten von jeder Stadt nicht nur schlechterdings ein Bild, sondern vielmehr das Abbild des differenzierten Gemeinwesens.“<sup>2</sup>*

Prenzlau besaß<sup>3</sup> in der Vergangenheit innerhalb der Stadtmauer drei Pfarrkirchen: St. Marien, St. Jacobi, St. Nikolai und zwei Klöster mit jeweils einer Kirche: Das Dominikanerkloster mit der Kirche Zum Heiligen Kreuz und das Franziskanerkloster mit der St. Johanneskirche. Innerhalb der Stadtmauern gab es die Heilig-Geist-Kapelle, die Johanneskapelle, die Margareten- und Christopheruskapelle an der Südseite der Marienkirche und die Kapellen St. Simon und St.

1. Passow 1906, S.73

2. Berndt 2002, S.17

3. Alle hier genannten kirchlichen Gebäude, bis auf die Klosteranlage der Franziskaner und die Johanneskapelle, sind auch heute noch vorhanden.

Judae, die zur Nikolaikirche gehörten. Außerhalb der Stadtmauern lagen die Sabinenkirche mit dem Maria-Magdalenen Kloster (Benediktinerinnenkloster) sowie die Georgen- und die Gertraudenkapelle.

### Stadtansicht von Prenzlau nach Merian

Wer sich mit der Geschichte der Stadt Prenzlau in der Uckermark beschäftigt, wird unweigerlich einem Merian-Stich aus dem 17. Jahrhundert begegnen.

„Prenzlow : Ist ein wolbekandte Churfürstlich Brandenburgische Stadt / in der Uker Marck / an der Uker / und beym Uker-See.“<sup>4</sup>

Auf diesem Stich sind, von links nach rechts, folgende Prenzlauer Gebäude dargestellt:

Ucker See (I), Schwartze Mönchs Closter (C), Das SteinThor (G), Closter Kirchen (D), St. Marien Kirche (A), Das Rahthaus (E), St. Johans Kirch (B), St. Jacob (F), Blindowische Thor (H).

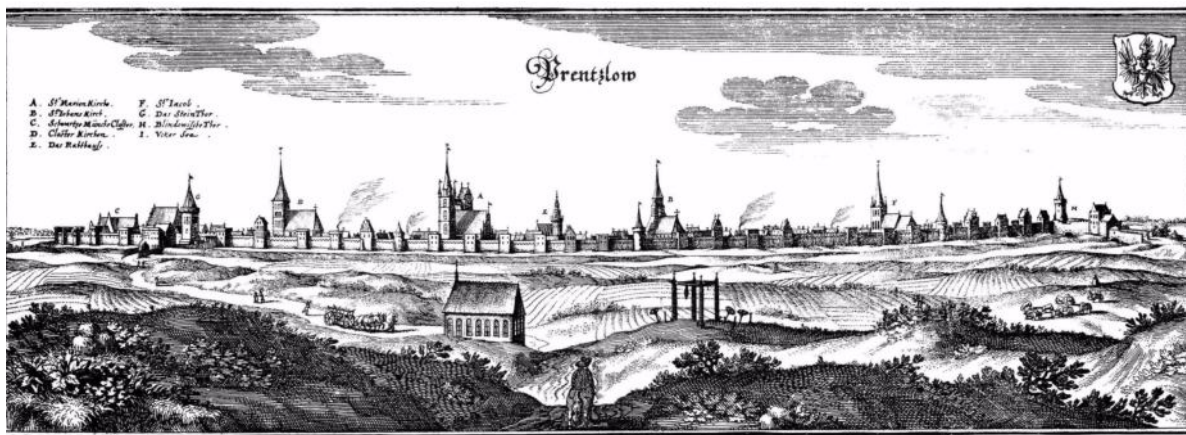


Abb.1 Prenzlau - Merian-Stich um 1652

„Die Stadt ist von der Ostseite her dargestellt in der normalen Perspektive von der ebenen Erde aus, **wie es scheint** von einem Standpunkt her, der auf der jetzt von dem Flugplatz eingenommenen Bodenwelle liegt. Der Punkt müßte etwa der Spitze eines gleichschenkligen Dreiecks entsprechen, dessen Grundlinie die östliche Stadtmauer vom Stettiner bis zum Schwedter Tore bildet und dessen Entfernung von der Mitte der östlichen Stadtmauer auf 800 - 1000 Meter zu schätzen sein möchte.“<sup>5</sup> Man beachte, dass die Betonung in dem Zitat von Emil Schwartz auf „wie es scheint“ liegt und der Text im Konjunktiv gehalten ist! Es ist schlichtweg unmöglich, von einem einzigen Standpunkt aus der gesamten östlichen Stadtmauer und aller dargestellten Gebäude ansichtig zu werden. Dass es mehr als einen Standort braucht, um eine solche „gekrümmte“ bzw. „aufgeklappte Stadtansicht, wie bei Merian dargestellt, herzustellen, versteht sich von selbst. Der vor der Stadt, zwischen Georgenkapelle und dem Galgen, dargestellte Reiter gibt eine der Positionen an, die dem Stich zugrunde liegen. Bei der von Merian dargestellten Panoramaansicht werden mindestens drei Standorte gebraucht, um die abgebildete Skyline von Prenzlau darzustellen, auch wenn der Stich **einen** Standpunkt suggeriert.

4. Zeiler um 1703, S.83.

5. Schwartz 1984, S.118. Der Artikel muss vor dem 2. Weltkrieg verfasst worden sein, da er den Flughafen erwähnt, dessen Gelände heute von der Uckermark-Kaserne der Bundeswehr genutzt wird.

### Exkurs: *Closter Kirchen*

Rechts neben dem „Schwarze Mönchs Kloster“ befindet sich das „Steinthor“ und wiederum rechts neben dem Tor eine Kirche, die als „Closter Kirchen“ bezeichnet wird. Bei dem hier als „Closter Kirchen“ bezeichneten Gebäude kann es sich nur um die „Alte Nikolaikirche“ handeln, die aber lediglich mit einem Turm dargestellt wurde. Ursprünglich besaß die Nikolaikirche zwei Türme, wovon der nördliche Turm im Jahr 1648 einstürzte<sup>6</sup> und bis heute nicht mehr aufgebaut wurde. Nach Schuchard wurde *Die Zeiller-Meriansche Topographie zu Brandenburg und Pommern* im Jahre 1652 veröffentlicht<sup>7</sup> und enthielt 68 Kupferstiche, denen drei livländische Stiche<sup>8</sup> hinzugefügt waren. Die entscheidende Frage im Hinblick auf die *Closter Kirchen* auf dem Prenzlauer Stich lautet: Wurde die Silhouette von Prenzlau vor dem Jahr 1648 durch einen Merian Mitarbeiter skizziert oder danach? Daran schließt sich die Frage an, wie lange im 17. Jahrhundert, während eines alles verheerenden Krieges, eine Reise zu Fuß oder mit Pferd und Wagen von Frankfurt am Main nach Nord-Ost-Deutschland und Livland dauerte, wenn auch noch Zeichnungen und Informationen zu den jeweiligen Städten gesammelt werden mussten und wie viele Mitarbeiter überhaupt unterwegs waren. Möglich, dass Prenzlau nach 1648 skizziert wurde, was die 'Eintürmigkeit' der *Closter Kirchen* erklären würde. Allerdings stellt sich die Frage, warum der zweite, der Nordturm nicht angedeutet wurde und der Südturm, der anscheinend auch beschädigt war, mit einer vollständig erhaltenen Turmspitze abgebildet wurde? Sollte der Stich bzw. die Meriansche Bestandsaufnahme von Prenzlau vor 1648 stattgefunden haben, dann muss gefragt werden, warum die *Closter Kirchen* mit nur einem Turm zur Abbildung gebracht wurde, im Gegensatz zu St. Marien, die neben der Nikolaikirche in Prenzlau ebenfalls mit zwei Türmen ausgestattet war und bis heute ist?

Nicht nur im Hinblick auf den „fehlenden“ Turm birgt die Darstellung bzw. die Bezeichnung dieses kirchlichen Gebäudes Probleme. Warum wird es als „Closter Kirchen“ bezeichnet?

Als Erklärung könnte eine Inschrift dienen, die sich noch heute an der Nordwand des Chores der Dominikanerkirche (heute als „Neue Nikolaikirche“ bezeichnet) befindet und deren dritter Teil von Seckt wie folgt wiedergegeben wird: „*Anno Dni. 1375. 4 nonas Junii Fratres Praedicatorum ad voluntatem Dominorum Marchionum et consulum civitatis renunciaturi juri suo, quod in ecclesia S. Nicolai habuerunt et pro eo locum istum receperunt et in eodem ecclesiam et claustrum aedificare coeperunt.*“<sup>9</sup>

6. Siehe Theil 2005, S.96: „Im Jahr 1648 stürzte der Nordturm [der Alten Nikolaikirche] ein, der südliche erhielt ein Notdach.“

7. Schuchard 1896, S.212.

8. Schuchard 1896, S.230.

9. Seckt 1785, S.50. Der vollständige Text der Inschrift (siehe Abb. 2, Seite 4 ) liest sich heute wie folgt: „ANNO DNI 1275. NONAS MAII FUNDATA EST ECCLESIA ISTA IN HONOREM S. CRUCIS \* ANNO DOMINI 1343. IN DIE BEATI GREGORII PPAE COSECRATA EST ECCL(ES)IA ET SUM(M)U(S). ALTARE IN HONORE S. CRUSIS. TRIU REGU. S. MARTINI EPICOPU ET DECE MILLIA MILITUM FACTUM \* ANNO DOMINI 1275. 4. NONAS IUNII FRATRES PRAEDICATORES AD VOLUNTATEM DOMINORUM MARCHIONUM ET CONSULUM CIVITATIS RENUNCIARUNT JURI SUO QUOD IN ECCLESIA SANCTI NICOLAI HABUERUNT“. Die Übersetzung von Seckt aus dem 18. Jahrhundert lautet: „Im Jahr des Herrn 1275. den 5ten May [Anmerkung der Autorin: Eigentlich müsste es „den 7ten May“ heißen, da die None, Bezeichnung für den achten Tag vor den Iden, die im Mai auf den 15. fallen] ist diese Kirche zu Ehren des heiligen Kreuzes gegründet worden. \* Im Jahr 1343. den 12ten März ist die Kirche eingeweiht, und der hohe Altar zu Ehren des heil. Kreuzes, der drei Könige, des Bischofs St. Martin und der 10000 Ritter gesetzt worden. \* Im Jahr 1375. den 2ten Junius haben die Predigermönche auf Verlangen der Herrn Markgrafen und der Stadt Bürgermeister, ihrem Rechte, so sie an der St. Nikolai-Kirche gehabt, entsaget, dafür diesen Platz erhalten und auf demselben die Kirche und das Kloster aufzubauen angefangen.“

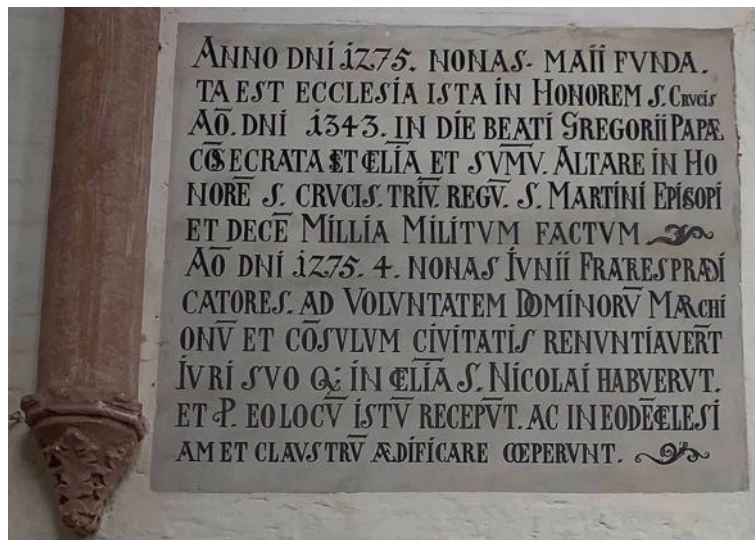


Abb.2 Inschrift Nordseite Chor Dominikaner Klosterkirche Prenzlau

In den Kunstdenkmälern von 1921 heißt es, dass „diese jetzt durchgehends in Majuskeln, früher in Minuskeln geschriebenen Inschriften im Laufe der Zeiten mehrmals erneuert worden sind. Die dabei offensichtlich unterlaufenen Schreibfehler sind hier berichtigt, was geschehen konnte, da der Sinn an keiner Stelle zweifelhaft ist (...).<sup>10</sup> Diese Ansicht deckt sich mit Müller, der ebenfalls davon ausgeht, dass „diese Inschrift nicht mehr die ursprüngliche ist; .... Im letzten Teil, der doch nur offenbar später hinzugefügte Erläuterung zum ersten ist, hat man vermutlich bei einer früheren Erneuerung der Schrift ein „C“ zuviel gesetzt, sei es auch Versehen, sei es, daß man den lateinischen Text nicht verstand und am Schluß eine höhere Jahreszahl setzen zu müssen glaubte als bei den vorhergehenden Angaben.“<sup>11</sup> Auch Adler korrigiert die von Seckt angegebene Jahreszahl: „In dem dritten Satze der nördlichen Inschrift, welche bei einer Erneuerung an eine falsche Stelle gerathen ist, steckt ein schlimmer Fehler, insofern die Jahreszahl 1275 und nicht 1375 heißen muss“<sup>12</sup>. Vergleicht man den Text mit der heutigen Inschrift im Chor des Dominikanerklosters, so ist der Sinn an keiner Stelle zweifelhaft, aber die Jahreszahl wurde korrigiert, heute liest man „1275“, wie auch in der 2003 erschienenen Publikation von Frau Hillebrand<sup>13</sup>.

Aber könnte die Jahreszahl „1375“ nicht doch sinnvoll sein? Wenn man davon ausgeht, dass „das Kloster am 5./7. Mai 1275 gegründet worden sein soll“ und „die Auskunft fundata est ecclesia ista in honorem S. Crusis nicht auf die Grundsteinlegung der Kirche zu beziehen ist“<sup>14</sup> und der Bau der Klosterkirche bis zum Jahr 1343 dauerte, da in diesem Jahr „den 12<sup>ten</sup> März die Kirche eingeweiht ist“, so muss gefragt werden, wo während der 68 Jahre währenden Bauzeit die Messen gelesen wurden. Der Jahreszahl 1375 steht allerdings der letzte Part des Textes entgegen, der besagt, dass die Dominikaner „ihre Rechte, so sie an der St. Nikolai-Kirche gehabt, entsaget, dafür diesen Platz erhalten, und auf demselben die Kirche und das Kloster aufzubauen angefangen“<sup>15</sup>. Diese Aussage suggeriert, dass erst der Rechte an der Nikolaikirche entsagt wurde und dann die neue Kirche und das Kloster gebaut wurden; was für die Jahreszahl „1275“ spricht.

10. Im Brandenburgischer Provinzialverbande 1921, S.225.

11. Müller 1914, S.82.

12. Adler 1898, S.86.

13. Hillebrand 2003, S.24, Fußnote 64.

14. Neiningen 2010, S.978.

15. Seckt 1785, S.50.

Nichtsdestotrotz scheint die Inschrift in der Kirche „Zum Heiligen Kreuz“ ein Hinweis darauf zu sein, warum auf dem Merianstich nicht Nikolaikirche, sondern „*Closterkirchen*“ vermerkt ist, auch wenn es verwundert<sup>16</sup>, dass nach 375 Jahren noch bekannt gewesen sein sollte, dass die Nikolaikirche einst von den Dominikanern genutzt wurde oder war es die Nähe zum Dominikanerkloster und die Nicht-Existenz eines Kirchturmes an der Klosterkirche „Zum Heiligen Kreuz“, die den Merian-Mitarbeiter veranlasste, dieses Gebäude als „*Closter Kirchen*“ zu bezeichnen?<sup>17</sup>

Bisher liegen keine Abhandlungen darüber vor, warum die dargestellte Kirche als „*Closter Kirchen*“ bezeichnet wurde und nicht als „Nikolaikirche“, so dass Forschungsbedarf besteht.

### Die Stadtansicht von Prenzlau auf dem Kreuzigungsgemälde

Neben dem Merianstich von Prenzlau gibt es ein „Kreuzigungsbild in der Klosterkirche der Dominikaner“, auf welchem ebenfalls Prenzlau mit seinen markanten architektonischen Gebäuden dargestellt ist.

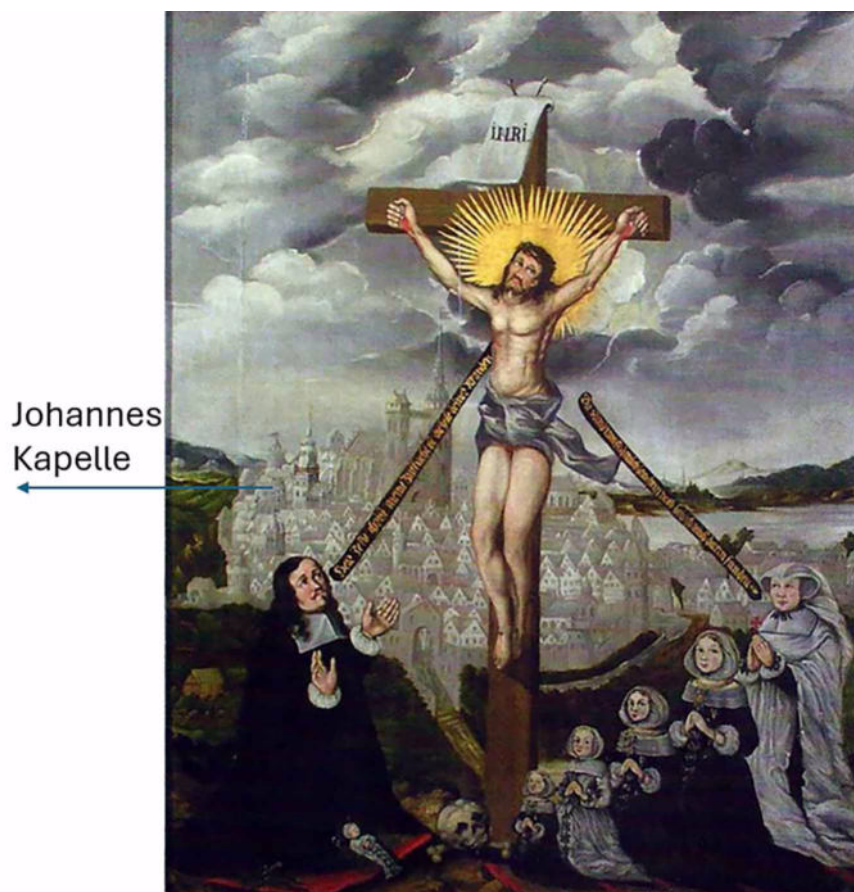


Abb.3 Kreuzigungsbild im Chor der Dominikanerkirche in Prenzlau um 1655

Schwartz veröffentlichte 1928 einen Artikel über dieses Ölgemälde und datierte seine Entstehung in die Zeit vor 1739<sup>18</sup>. Katharina Block, die sich diesem Gemälde über das Tagebuch des

16. Heute weiß in Prenzlau kaum noch jemand, dass die heutige Nikolaikirche einmal dem „Heiligen Kreuz“ geweiht war. Auch die heutige Dreifaltigkeitskirche in Prenzlau hat innerhalb der heutigen Bevölkerung im Prinzip keine Verbindung mehr zu der Klosterkirche der Franziskaner.
17. Bei Beck 2001, S.505 ff. findet sich nicht eine einzige Urkunde, die Bezug zur Klosterkirche der Dominikaner hat, die dem Heiligen Kreuz geweiht war, hingegen finden sich für die Kirche der Franziskaner zwei Hinweise (Beck 2001, S.504, Nr. 3523 und Nr. 3525). In den zwei letztgenannten Urkunden wird die Kirche nicht St. Johannes, sondern schlicht und einfach „Klosterkirche“ genannt.

Christian Butelius, der 1653 zum Syndicus der Stadt Prenzlau berufen wurde, näherte, datierte das Gemälde in das Jahr 1655<sup>19</sup>. Unabhängig von der unterschiedlichen Datierung ist dies die zweite erhaltene bildliche Darstellung Prenzlaus. *„Habe ihm [Anmerkung der Autorin: Meister Borchardt] Auftrag gegeben, unsern Herrn und Heiland zu malen für die Niklaskirche und mich und meine Familie dazu. Soll die Stadt anbringen im Hintergrunde mit Kirchen, Türmen und Toren und uns zu beiden Seiten des Kreuzes. Rechts die Hausfrau und ihre vier Töchter und links mich und den Sohn.“*<sup>20</sup>

Im Vordergrund des Gemäldes befinden sich die Kreuzigung, der Stifter und die Familie des Stifters. Im Hintergrund ist als Hügel nicht Golgatha, sondern Prenzlau mit all seiner charakteristischen Architektur dargestellt. Ob auf dem Gemälde Prenzlau überhaupt in einer Perspektive dargestellt wurde, ist hier zu vernachlässigen, auf alle Fälle hat der Künstler versucht, Prenzlau erkennbar abzubilden. *„Den Hintergrund der ganzen Darstellung bildet eine Ansicht der Stadt Prenzlau. Die Stadt ist von Nord=Westen her dargestellt, etwa von demselben Punkte aus, von welchem her um das Jahr 1712 Daniel Petzold die Stadt Prenzlau zeichnete. ... Beide Bilder unterscheiden sich allerdings sehr wesentlich; denn während Daniel Petzold sich offenbar bemüht hat, eine genaue zutreffende perspektivische Ansicht der Stadt zu geben, hat der Maler unseres Bildes aus künstlerischen Gründen die Stadt so gruppiert, daß er alle irgendwie wesentlichen Gebäude dem Beschauer zu Gesicht bringen konnte, auch wenn er dadurch genötigt war, die einzelnen Baulichkeiten gegeneinander stark zu verschieben.“*<sup>21</sup> Durch diese „Verschiebung“ ist es leider nicht möglich, eine Johanneskirche und / oder eine Johanneskapelle zu identifizieren, auch wenn dies von Schwartz versucht wird und dabei Kirche und Kapelle vertauscht werden: *„Unmittelbar links über dem Kopfe des Knieenden sehen wir den Turm der Jakobikirche in ihrer damaligen Verfassung und wieder darüber finden wir eine kleine Kirche, die jetzt nicht mehr vorhanden ist; es ist die St. Johanniskirche, die auf dem Gelände der heutigen Korbstraße<sup>22</sup> sich erhob“*<sup>23</sup>. Die Kunstdenkmälern stellen zu dieser „Stadtansicht“ lapidar fest: *„Ansicht der Stadt von Westen, auf dem Gemälde der Kreuzigung in der jetzigen Nikolai-, ehemaligen Dominikanerkirche. 16. Jahrh. In den Verhältnissen verfehlt und ist daher für topographische Zwecke wenig brauchbar“*<sup>24</sup>.

---

18. Schwartz 1928, S.69.

19. Block 1928, S.96.

20. Block 1928, S.96.

21. Schwartz 1928, S.65.

22. Heute Wallgasse.

23. Schwartz 1928, S.70.

24. Brandenburgischer Provinzialverbande 1921, S.154.

## Die Stadtansicht von Prenzlau nach Pezold



Stadtansicht Prenzlau um 1740 von Daniel Pezold

A = Blindower Thor, B = Jacobikirche, C = Kuhthor, D = Gefangen-Turm, E = Rathaus, F = Reformierte Kirche, G = S. Maria Kirche, H = Fischer Thor,  
I = Ruinierte Kirche, K = Nicolaikirche, L = Spiritus Kirche, M = Neustaetter Thor, N = Die Neustat, O = S. Sabini Kirche, P = Die Ucker See, Q = Der Damm

Abb.4 Stadtansicht nach Pezold

Die von Daniel Pe(t)zold<sup>25</sup> vorgelegte Stadtansicht von Prenzlau datiert in die Zeit zwischen 1710 und 1715, also in eine Zeit, in der die Johanneskapelle in der heutigen Wallgasse noch nicht abgerissen war. Pezold hat die Stadt von Nordwest dargestellt. Als Standpunkt für diese Ansicht kann der Vossberg angenommen werden, also ungefähr dort, wo sich an der Chaussee nach Woldgek der Abzweig nach Klinkow befindet.

Von links nach rechts hat Pezold folgende Architektur auf der Vedute dargestellt: A = *Blindower Thor*, B = *Jacobikirche*, C = *Kuhthor*, D = *Gefangen-Turm*, E = *Rathaus*, F = *Reformierte Kirche*, G = *S. Maria Kirche*, H = *Fischer Thor*, I = *Ruinierte Kirche*, K = *Nikolaikirche*, L = *Spiritus Kirche*, M = *Neustaetter Thor*, N = *Die Neustat*, O = *S. Sabini Kirche*, P = *Uckersee*, Q = *Der Damm*.

Im Gegensatz zu dem Merianstich hat Pezold auch Prenzlauer Architektur außerhalb der Stadtmauer in seine Ansicht einbezogen: *Neustaetter Thor*, *Die Neustat*, *S. Sabini Kirche* und *den Damm*. Ein weiterer Unterschied zu Merian besteht darin, dass die *Spiritus Kirche* (Heilig Geist Kapelle) ihren Platz innerhalb der Stadtmauer erhalten hat.

Von Interesse aber sind die Gebäude, die als „Reformierte Kirche“ und als „Ruinierte Kirche“ bezeichnet werden. Anfang des 18. Jahrhunderts trug die ehemalige Klosterkirche der Franziskaner schon seit etwas über hundert Jahre den Namen „Dreifaltigkeitskirche“ und seit 1694 war sie als das Kirchengebäude der Reformierten Christen, die nach Brandenburg geflüchtet waren, bekannt. Damit wäre der Nachweis erbracht, dass die ehemalige Johanneskirche der Franziskaner auf der Stadtansicht von Pezold ihren Platz gefunden hat, auch wenn sie nicht mit ihrem vermutlich ursprünglichen Weiheamen bezeichnet wird. Nun könnte man aufgrund der Prenzlauer Annalen annehmen, dass unter „I = *Ruinierte Kirche*“ gegebenenfalls die zum damaligen Zeitpunkt schon wüste Johanneskapelle dargestellt wurde. Dies ist nicht der Fall. Dargestellt ist hier die Alte Nikolaikirche, die bei Merian als „*Closter Kirchen*“ bezeichnet wird. Auf der Ansicht von Pezold wurde eindeutig der abgebrochene Nordturm dargestellt. Die Johanneskapelle fand keinen Eingang in die Stadtvedute des Daniel Pezold.

25. Der Name Daniel Pezold liegt in der Literatur in zwei Schreibweisen vor: zum einen mit „tz“ und zum anderen nur mit „z“.

## Resümee Stadtansichten

Alles eine Frage der Perspektive. *„Auch wenn ein Standpunkt scheinbar in der Ebene liegt, ist er gerade bei älteren [Anmerkung der Autorin: Stadtansichten] ein imaginärer oder es stecken scheinbar mehrere Standpunkte in der Darstellung. Eine wichtige Ursache dafür ist wohl die Aufnahmepraxis von älteren Ortsansichten: Der Ansichtenzeichner lief um die Stadt herum, zeichnete von verschiedenen Standpunkten und detailliert noch einmal auch einzelne Gebäude. Aus diesen Skizzen formte er eine Vorlagezeichnung für den reproduzierenden Künstler, die also aus Einzelbeobachtungen zusammengebaut, >in Prospect gesetzt< ist. So erklärt sich beispielsweise, daß die Merianschen Stadtdarstellungen nicht nur die dem menschlichen Auge sichtbare Hälfte, sondern bis zu 20 Grad mehr Stadtmauern und Tore - wie leicht zum Betrachter nach vorn geschoben - zeigen, worauf immer wieder aufmerksam gemacht wurde.“<sup>26</sup>*

## Exkurs: Patrozinien in Prenzlau

Wie im Mittelalter üblich, standen alle Stadt- und Klosterkirchen, auch die von Prenzlau, unter dem Patrozinium eines Heiligen bzw. einer Heiligen, wie sich an der Namensgebung der Kirchen zeigt. Das *„Patrozinium bezeichnet das Schutz- und Bestandsverhältnis eines Heiligen zu seinem Kirchengebäude, seinem Bistum, seiner Gemeinde oder Stadt, einer Gruppe oder einer Einzelperson. Frühchristliche Kirchen wurden nicht nur Christus (...), sondern den Aposteln, Maria oder Johannes dem Täufer übergeben und geweiht, später auch weiteren Heiligen oder Glaubensgeheimnissen wie dem Hl. Kreuz oder der Hl. Dreifaltigkeit.“<sup>27</sup>* Gebunden war das Patrozinium auch an die in der jeweiligen Kirche vorhandenen Reliquien. Nach Seckt *„hebt man in dieser Kirche [Anmerkung der Autorin: Klosterkirche der Dominikaner] auch noch einige Reliquien aus den katholischen Zeiten auf, so aus etlichen Knochen bestehen, von welchem Heiligen, oder wol gar Apostel selbige aber angeblich haben seyn sollen, ist nicht bekannt“<sup>28</sup>*. Über weitere Reliquien, die in Prenzlauer Kirchen aufbewahrt wurden, ist nichts bekannt. Anzunehmen, dass in den jeweiligen Kirchen Gegenstände aufbewahrt wurden, die dem jeweiligen Heiligen zugeschrieben wurden. Bis auf die Johanneskapelle in der heutigen Wallgasse haben alle sakralen Gebäude einen Schutzheiligen: Jakobus, Johannes der Täufer, Maria, Nikolaus, Sabinus, Georg, Gertraude; eine Kirche und eine Kapelle standen unter dem Patrozinium eines Glaubensgeheimnisses: Zum heiligen Kreuz und Heilig Geist. Nur die Johanneskapelle war mit einem Doppel-Patrozinium für Johannes den Täufer und Johannes den Evangelisten ausgestattet. Passow versuchte dieses Doppel-Patrozinium in einem Vortrag von 1905 zu deuten. *„Wie die Erklärung der Sabinuskirche mit Schwierigkeiten verbunden ist, so ist auch die Bedeutung und der Zweck der Johanneskapelle nicht ohne Weiteres evident. Sie lag in der alten Herolds-, der jetzigen Baustraße und wird im Jahre 1311 als bestehend erwähnt. Da es undenkbar ist, daß die Prenzlauer Bürgererschaft zu einer Zeit, wo sie noch vollauf mit der Fertigstellung der Marienkirche<sup>29</sup> beschäftigt war, an die Erbauung einer Kapelle gegangen sein sollte, für die ein Bedürfnis sich nicht nachweisen läßt, so möchte man mit Rücksicht auf das Hauptpatronat derselben Johannes des Täufers vermuten, daß die Kapelle ursprünglich ein Baptisterium war. Derartige Taufkapellen errichtete man in Missionsgebieten, um zu vermeiden, daß die noch ungetauften Erwachsenen die geweihte Stätte einer Kirche betraten. So würde die Johanneskapelle als eine Art Komplement zu der Jakobikirche anzusehen sein und ihrer Entstehung nach zurückreichen in die Periode der Christianisierung der Uckermark<sup>30</sup>. Als dieselbe später für ihren ursprünglichen Zweck nicht mehr Verwendung fand, weil die Taufe der Kinder in der Pfarr-*

26. Berndt 2002, S.10.

27. Vogt 2011, S.1.

28. Seckt 1785, S.53.

29. Gemeint ist der Umbau der Marienkirche, von einer Feldsteinkirche mit Querschiff zu einer dreischiffigen Hallenkirche im Stil der norddeutschen Backsteingotik mit dem um 1289 begonnen wurde.

30. 2. Hälfte 12. Jahrhundert. Gründung des Klosters Gramzow 1177.



*kirche erfolgte, diente sie als Kapelle eines Friedhofs für die Fremden und spielte eine gewisse Rolle als kirchlicher Mittelpunkt für einzelne Handwerkszweige, die erst spät das volle Gildenrecht erlangten. Vielleicht ist bei dieser Gelegenheit am Anfang des vierzehnten Jahrhunderts dem Täufer als Kompatron der Evangelist zur Seite gestellt worden.*<sup>31</sup>

Anscheinend fand Passow es auffällig, dass die Kapelle ein Doppelpatrozinium aufwies und suchte nach einer Erklärung. Da überhaupt keine Urkunden über diese Kapelle aus der Zeit vor 1311 bekannt sind, sind alle Auslegungsversuche obsolet oder sollten als Hypothese verstanden werden.

Das Leben Jesu ist vom Anfang bis zum Ende eng mit zwei Menschen verknüpft, die beide den Namen Johannes trugen. Während Johannes der Täufer als Prophet und Wegbereiter Jesu auftrat, war Johannes der Evangelist ein Nachfolger und Zeuge des Wirkens Jesu. Sowohl Johannes der Täufer als auch Johannes der Evangelist erlitten Martyrien. Johannes der Täufer wurde enthauptet und starb somit den Märtyrertod. Johannes der Evangelist wurde nicht nur in einen Kessel mit siedendem Öl getaucht, sondern auch vergiftet.<sup>32</sup> Beide Versuche, ihn umzubringen, misslangen, weshalb er nicht als Märtyrer bezeichnet wird. Ob die erlittenen Martyrien Johannes des Evangelisten, die eigentlich zu seinem Tod hätten führen müssen, theologisch mit der Überwindung des Todes in Verbindung gebracht werden, bleibt hier dahingestellt. Die wohl berühmteste Kirche mit einem „Johannes“-Doppelpatrozinium ist die Lateransbasilika in Rom, deren italienischer Name *Basilica San Giovanni in Laterano* lautet, während sie auf Latein *Archibasilica Sanctissimi Salvatoris et Sanctorum Iohannis Baptistae et Evangelistae* genannt wird.

### Johanneskirche vs Johanneskapelle

Dass sich hinter der Bezeichnung „*St. Johans Kirch*“ auf dem Merianstich angeblich das Gebäude versteckt, welches an dem Platz stand, an dem sich heute das Amtsgericht und die Polizeiwache von Prenzlau befinden, und das aufgrund der Merian-Darstellung immer als „Johanneskirche“ bezeichnet wird, die im 18. Jahrhundert abgetragen wurde, geht heutzutage vermutlich auf die Artikel zweier bekannter und geschätzter Prenzlauer Bürger zurück: dem Rechtsanwalt Dr. Emil Schwartz und dem Superintendenten Dr. Carl Nagel<sup>33</sup>, deren Grundlage vermutlich die „*Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg*“ von Becmann war.

Nun gab es aber seit dem frühen 14. Jahrhundert in Prenzlau zwei kirchliche Gebäude mit dem Patrozinium des „Johannes“. Zum einen war dies die Klosterkirche der Franziskaner, die Johannes dem Täufer geweiht war und dann gab es noch in der heutigen Wallgasse, nahe an der östlichen Stadtmauer, die Johanneskapelle, die sowohl Johannes dem Täufer als auch Johannes dem Evangelisten geweiht war und in der Zeit ihres Bestehens und darüber hinaus immer als Johanneskirche bezeichnet wurde und wird. Das Wissen um zwei kirchliche Gebäude innerhalb Prenzlaus mit dem Johannes-Patrozinium scheint nach dem 30-jährigen Krieg verloren gegangen zu sein.

In einer Urkunde des Markgrafen Waldemar vom 15.4.1311 heißt es: „... das Vermögen von zehn Talenten Brandenburgs aus der Währung [Münzprägung] derselben Stadt, das uns [Anmerkung der Autorin: Markgraf Woldemar] und unseren Erben oder Nachfolgern nachweislich zusteht, jährlich einzusammeln und der dort in besagter Stadt in der Straße des Herolds / Verkünders errichteten **Kapelle** zu übergeben zu Ehren des seligen Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten geweiht, auf dessen **Kapellen-Friedhof** die Körper aller toten Fremden von nun an dort begraben werden müssen, um für immer und ewig aufbewahrt zu werden.“<sup>34</sup>

31. Passow 1906, S.64.

32. Keller 1968, S.334.

33. Dr. Emil Schwartz, \*24.4.1880 † 23.10.1971; Dr. Carl Nagel \* 8.9.1889 † 8.2.1966.

In der Urkunde heißt es immer nur **Kapelle** und nicht **Kirche** und als Ort wird eindeutig die Straße des Herolds / Verkündigers genannt (*Platea preconis*<sup>35</sup>), die parallel zur östlichen Stadtmauer verlief und an der sich früher das Magistrats-Witwenhaus und heute die Polizei und das Amtsgericht befinden, was eindeutig belegt, dass dort eine Kapelle und keine Kirche gestanden hat. „Die Johanniskapelle lag übrigens in der ieszigen Baustraße, welche damals die Ausrufer- oder Heroldsstrasse hies, auf eben dem Platze, wo ietzo das Wittwenhaus des Magistrats stehet, und wurde ehemdem von den hiesigen Dominikanermönchen mit vikarirt, daher der Weg von dem Kloster bis hierher der Papendick oder Pfaffensteig benannt seyn soll, woferne der Name nicht eher von Pfaffenteich herrüret.“<sup>36</sup>

Nicht nur Nagel und Schwartz haben sich im Hinblick auf die Bezeichnung „St. Johans Kirch“ nicht mit dem Merian-Stich und der urkundlichen Erwähnung auseinandergesetzt. Noch heute wird angenommen, dass, aufgrund der zeichnerischen Nähe (Perspektive) zwischen dem Gebäude und der Stadtmauer, es sich nur um das im 18. Jahrhundert abgerissene kirchliche Gebäude an der Stadtmauer handeln kann, welches alle Welt als Johannes**kirche** kannte und kennt, denn ein zweites kirchliches Gebäude, nämlich eine **Kapelle** mit dem Namen Johannes schien / scheint fremd gewesen zu sein, was daran liegen mag, dass die **Kirche** des Grauen Klosters mit dem Namen „St. Johannes“ in den Chroniken und Urkunden der Stadt Prenzlau so gut wie überhaupt nicht genannt wird. „Wie bei fast allen märkischen Minoritenklöstern fließen die Quellen für deren mittelalterliche Geschichte außerordentlich spärlich“<sup>37</sup>, so dass es nicht verwundert, dass die Johanneskirche der Franziskaner so gut wie keine Erwähnung findet.<sup>38</sup>

Zu einer Verwechslung zwischen den Bezeichnungen Kirche und Kapelle kommt es immer wieder. So heißt es im *Codex Diplomaticus Brandenburgensis* in der Urkunde CXXIX in dem von Riedel verfassten Regest: „Die Markgrafen Ludwig der Römer und Otto vereignen einem in der Johanniskirche zu Prenzlau gegründeten Altar vier Hufen in Baumgarten, welche Friedrich von Lochen dazu aufgegeben hat.“<sup>39</sup> In der Urkunde steht aber: „... *justo proprietatis titulo appropriavimus et in presenti appropriamus ac solenni donatione donamus Altarie Sanctorum videlicet Jacobi Majoris et Matthie Apostolorum, Sancti Clementis ac beate Marie Magdalene situato, fundato et dotato in Capella Sanctorum Johannis Evangeliste et Johannis Baptiste civitatis nostre Prentzlaw ...*“<sup>40</sup>

Die Auseinandersetzung mit den Quellen und der Sekundärliteratur zur Johanneskirche und Johanneskapelle haben gezeigt, dass es zu allen Zeiten mit den Begriffen „Kirche“ und „Kapelle“

- 
34. Riedel 1861, S.112, Urkunde XXXII. Übersetzung durch die Autorin; Original: „... *proprietatem decem Talentorum Brandenburgensium ex moneta eiusdem ciuitatis, que ad nos nostrosque heredes vel successores pertinere dignoscitur, annis singulis colligendorum et ad Capelam ibidem in Ciuitate in platea preconis dicta structam atque in honorem beatorum Johannis Baptiste et Johannis Evangeliste dedicatum, intra cuius capelle cymitery septa corpora uniuersorum funerum exulancium inibi ex nunc tumulari debebunt iugiter habendorum perpetuis temporibus duraturam.*“
35. In einer Mail vom 25.3.2024 teilte mir Professor Heinrich Kaak mit: „'Platea preconis' soll, wie ich glaube, etwa "die Straße/Gasse des Verkündigers" bedeuten. Wer der Verkünder ist, ob Jesus oder Johannes, müsste noch ermittelt werden. Im Johannes-Evangelium (Johannes 1, 19) ist Johannes der Verkünder. 'Ich bin die Stimme eines Predigers in der Wüste.' Vielleicht ist er gemeint.“
36. Seckt 1785, §. 22, S.75f.
37. Nagel 1934, S.181.
38. Riedel 1861, S.304, Urkunde CCLXI scheint im *Codex Diplomaticus Brandenburgensis* die einzige Urkunde zu sein, in der für Prenzlau eine Johannes**kirche** erwähnt wird. „*Et ut cultus diuinus magis ac magis deinceps augeatur, iusto donacionis titulo et solempniter donamus et apponimus ad altare in ecclesia sanctorum Johannis baptiste et ewangeliste opidi prympslow, fundatum et erectum in honorem omnipotentis Dei, ...*“ Nagel 1934 nennt in seinem Artikel weitere Urkunden, in denen das Franziskanerkloster oder die Franziskaner genannt werden, aber von der Kirche selbst ist keine Rede.
39. Riedel 1861, S.187.
40. Riedel 1861, S.187. Im Anhang des Artikel befindet sich eine Aufstellung über die Quellennachweise zur Johanneskirche und zur Johanneskapelle, ihren Verwechslungen und Uneindeutigkeiten.

nicht so genau genommen wurde; die Bezeichnungen wurden und werden gleichbedeutend genutzt, was eine Beschäftigung mit zwei kirchlichen Gebäuden ein und desselben Namens in einer Stadt schwierig gestaltet.<sup>41</sup>

Das Wort Kapelle geht auf das lateinische Diminutiv „Capella“ zurück und bezeichnete den Mantel, eigentlich das Mäntelchen, des Heiligen Martin. Gebäude, in denen sich eine Reliquie dieses Mantels befanden, wurden ursprünglich als „Kapelle“ bezeichnet. Kapellen sind keine Pfarrkirchen und der Priester, der in ihnen tätig wurde, war der „Kaplan“. Kapellen gibt es in unterschiedlichen Ausprägungen, so zum Beispiel Grabkapellen, Feldkapellen, Hauskapellen, Totenkapellen, Wallfahrtskapellen und natürlich „Friedhofskapellen“. Welche Blüten der nachlässige Umgang mit den Begriffen „Kirche“ und „Kapelle“ treibt, kann am Beispiel der Prenzlauer Johanneskirche und Johanneskapelle an vielen Stellen studiert werden. Bei Süring lässt sich in der Regel über den Kontext klären, ob die Kirche oder die Kapelle gemeint ist.<sup>42</sup> Bei Bergau findet man die Beschreibung der „*Dreifaltigkeitskirche, ehemals Kirche des Franziskanerklosters*“<sup>43</sup> und die Beschreibung der „*St. Johanniskirche*“<sup>44</sup>, gemeint ist abermals die Johanneskapelle.

Hier sei noch einmal auf die oben erwähnte Urkunde aus dem *Codex Diplomaticus Brandenburgensis* verwiesen. Riedel, der den *Codex Diplomaticus Brandenburgensis* im 19. Jahrhundert anlegte, unterschied nicht zwischen einer Kapelle und einer Kirche.<sup>45</sup>

Aber auch das Mittelalter scheint es nicht so genau mit der Bezeichnung Kirche und Kapelle genommen zu haben: „... *Volentes laudem summi creatoris ampliare, ac salutem animarum in quantum eum ipsius adiutorio possumus promouere, omnibus vere penitentibus contritis et confessis, qui ecclesiam parrochiam beate Marie virginis et patrone in primzlaw, filias quoque dicte ecclesie adherentes videlicet ecclesiam beati Nicholai, ecclesiam beati Johannis baptiste, ecclesiam beati Georgij extra muros et ecclesiam sancti spiritus in festiuitatibus infra scriptis scilicet dominice resurrectionis, ascensionis, ...*“<sup>46</sup> In dieser Urkunde, in der „*Bischof Johann den Wohlthättern der Pfarrkirchen Prenzlau's einen Ablass am 2. April 1320*“<sup>47</sup> gewährt, werden neben der Marienkirche die Nikolaikirche, die Johanneskirche, die Georgenkirche und die Heiliggeistkirche genannt. Schich scheint irritiert, wenn er schreibt: „*Die letzteren waren Spitalskapellen, und auch St. Johannis wird sonst als Kapelle bezeichnet. ...*“<sup>48</sup> wie sollte anderenfalls die Verwendung des Adverbs „*sonst*“ in der Aussage verstanden werden? Da die Urkunde von

- 
41. Gleiches passiert, wenn man über die Nikolaikirche in Prenzlau arbeitet. Die gotische Basilika in der heutigen Diesterwegstraße von Prenzlau wurde im 17. Jahrhundert verlassen und die Gemeinde zog in die Klosterkirche der Dominikaner um, die dem Heiligen Kreuz geweiht war. Mit dem Umzug der Gemeinde nahm diese den Namen „Nikolai“ mit und heute weiß in Prenzlau kaum noch jemand, das es einmal eine Kirche „Zum Heiligen Kreuz“ gab und in der Literatur findet man nur selten einen Hinweis darauf.
42. Kaak / Süring 2017, S.315, 334, 357, 597, 766, 770, 794, lediglich bei einem Verweis ist nicht eindeutig zu klären, ob er die Johanneskapelle oder die Johanneskirche meint (S.747).
43. Bergau 1885, S.614.
44. Bergau 1885, S.615.
45. Bei Riedel 1861, S.304, Urkunde CCLXI heißt das Regest: „*Die Vorsteher der Brauergilde votiren einen Altar in der Johanniskirche daselbst, am 23. August 1448*“, im Text ist zu lesen: „... *ad altare in ecclesia sanctorum Johannis baptiste et ewangeliste opidi prympslow, ...*“ Da Johannes der Täufer und (Johannes der) Evangelist als Patrone genannt werden, kann es sich nur um die Johanneskapelle handeln, wie auch Beck 2001, S. 647 für die Urkunde 4557 vermerkt: „*1448 August 23, Prenzlau. Die Vorsteher der Brauergilde der Stadt statten einen Altar in der Johanneskap. mit 8 Pund Pfgn. Jahreszins aus*“.
46. Riedel 1861, S.119. Problematisch ist die Urkunde auch im Hinblick darauf, dass die Georgenkapelle als Kirche bezeichnet wird.
47. Riedel 1861, S.119, Regest.
48. Schich 2009, S.56. Auch Hinrichs oJ, S.9 Probleme mit der Bezeichnung Kirche und Kapelle gehabt zu haben und konnte die Stiftung eines Vikariats weder der Johanneskirche noch der Johanneskapelle zuschreiben, denn er schreibt: „*in der St. Johanniskirche oder Capelle hat er [Franz Hoppe] zu einer vicarie 10 Talente ...*“

1320 aber nur Johannes den Täufer nennt, kann davon ausgegangen werden, dass die Franziskanerklosterkirche gemeint ist und nicht die Johanneskapelle, für die immer Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist gemeinsam als Schutzpatrone erwähnt werden.

Ein weiteres Verwechslungsbeispiel ist der Artikel von Carl Nagel über die Johanneskapelle, dessen Überschrift „*St. Johannes - Eine vergessene Kirche in Prenzlau*“<sup>49</sup> lautet. Im Text ist aber zu lesen: „*Außer den vier Pfarrkirchen waren in Prenzlau die Kirchen der Klöster und Kapellen, die entweder den großen Kirchen angegliedert waren, wie St. Margareten und St. Christophorus bei der Marienkirche oder St. Simon und St. Judae bei St. Nikolai, oder zu den Hospitälern gehörten, wie die Kapellen zum Heil. Geist, zu St. Georg und zu St. Gertrud. Die Johannes-Kapelle, die unser Bild zeigt [Anmerkung der Autorin: Ausschnitt aus dem Merian-Stich, der im Artikel abgedruckt ist], gehörte zu keiner Kirche und zu keinem Hospital. Die Abbildung ist ein Ausschnitt aus dem bekannten Stich von Merian, der um 1650 entstanden ist. Wir sehen einen Teil der Stadtmauer und dahinter St. Johannes, einen kleinen gotischen Bau mit vier Fenstern*“<sup>50</sup> im Schiff, einer kleinen Apsis und einer spitzen Turmhaube.“<sup>51</sup> Nagel hätte eigentlich auffallen müssen, dass die Beschriftung auf dem Merian-Stich nicht mit seiner Ansicht übereinstimmte.

So klein, wie Nagel und Schwartz<sup>52</sup> das von ihnen als „Johannes-Kapelle“ und „Johanneskirche“ bezeichnete Gebäude beschreiben, so klein ist das Gebäude auf dem Merian-Stich gar nicht dargestellt. Von den dargestellten Proportionen lässt sich die Darstellung der „St. Johans Kirch“ durchaus mit dem „Schwarze Mönchs Closter“, der „Closter Kirchen“, der „St. Marien Kirche“ und „St. Jacob“ messen. Interessanterweise ist die ABC-Beschriftung auf dem Stich nicht von links nach rechts in ihrer alphabetischen Reihenfolge angegeben. Mit „A“ wurde die „St. Marien Kirche“ als Hauptkirche oder größte Kirche von Prenzlau bezeichnet, der mit „B“ die „St. Johans Kirch“, mit „C“ das „Schwarze Mönchs Closter“ und mit „D“ die „Closter Kirchen“ (alte Nikolaikirche) folgen. Eigentlich müsste nun, würde man von einer „kirchlichen Beschriftungshierarchie“ ausgehen, die Jacobikirche mit „E“ bezeichnet sein. Das ist nicht der Fall, denn das Rathaus wird mit „E“ bezeichnet und die Jacobikirche mit „F“. Vielleicht wird durch die Buchstabenfolge auch eine „Größen-Hierarchie“ auf dem Stich indiziert. Egal ob "Kirchen-Hierarchie" oder "Größen-Hierarchie", es muss gefragt werden, wieso die "St. Johans Kirch" auf dem Stich, innerhalb der beiden gedachten Hierarchien, als zweites Gebäude in Prenzlau bezeichnet wird, wenn doch Nagel davon ausgeht, dass es sich bei St. Johannes um einen *kleinen gotischen Bau mit einer kleinen Apsis* handelt(e)? Baubegleitende Ausgrabungen auf dem Gelände der Wallgasse 4 / Polizeihauptwache im Jahr 2003 konnten leider keinerlei Fundamentreste freilegen, die Auskunft über die Größe und die Architektur der Johanneskapelle hätten geben können.<sup>53</sup>

---

49. Nagel oJ, S.66.

50. Siehe Schwartz 1928, S. 70, dort wird von nur drei Fenstern gesprochen, was vielleicht der Perspektive geschuldet ist.

51. Nagel oJ, S 66.

52. Schwartz 1928, S.70.

53. Weishaupt, 2003.

## Alles eine Frage der Perspektive!

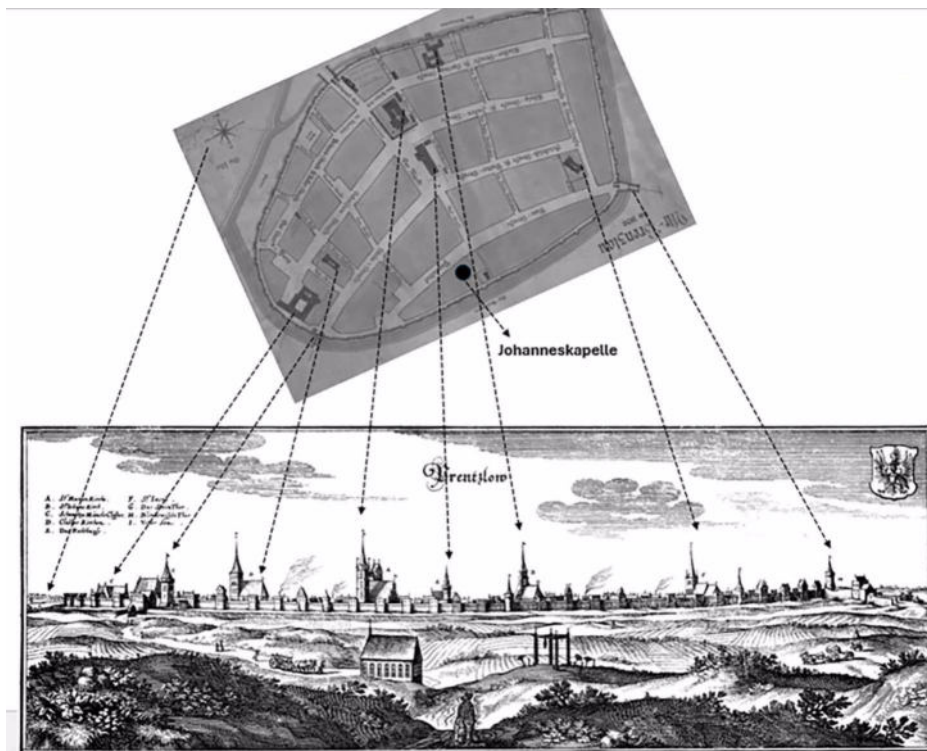


Abb.5 Hypothetische Ansicht eines Prenzlauer Stadtplans (1650) und der Merian-Ansicht (um 1652)

Bei dem auf dem Merian-Stich als „*St. Johans Kirch*“ dargestellten Gebäude handelt es sich nicht um die ehemalige Johannes-**Kapelle** im Bereich der heutigen Wallgasse, sondern um die ehemalige **Klosterkirche** der Franziskaner in der heutigen Klosterstraße. Diese Kirche war, „wenn auch urkundlich nicht belegt, dem Heiligen Johannes geweiht. Weihetag war der 4. Mai.“<sup>54</sup> Der „urkundliche“ Nachweis, dass die Franziskanerkirche in Prenzlau dem Heiligen Johannes geweiht war, lässt sich hypothetisch aus dem Merianstich ableiten. Warum sollte auf dem Stich eine große Kirche mit dem Namen „*St. Johans Kirch*“ dargestellt werden, wenn es eine solche Kirche mit einem solchen Namen in Prenzlau überhaupt nicht gegeben hätte? Wie bereits am Beispiel der *Closterkirchen* / Alte Nikolaikirche gezeigt wurde, scheinen Merian Bezeichnungen für die kirchlichen Gebäude in Prenzlau vorgelegen zu haben, die heute nicht mehr geläufig sind.

Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts trägt die Klosterkirche der Franziskaner den Namen „*Dreifaltigkeitskirche*“<sup>55</sup> und dies wird die Ursache sein, warum die Johanneskirche mit der Johanneskapelle verwechselt wurde und wird, denn im Laufe der Jahrhunderte erinnerte sich vermutlich

54. Riedel, Peter 2010, Bd. 2, S.958. Auch Nagel 1934, S.181 schreibt, dass der „*Schutzpatron der Kirche St. Johannes Baptista war*“. Zum Nachweis, dass die Kirche auch in anderen Kontexten als „St. Johannes“ bezeichnet wurde, dazu siehe Nachweis der Bezeichnungen der Johanneskirche und der Johanneskapelle am Ende des Artikels. Im *Brandenburgischen Klosterbuch* (Heimann 2010) werden insgesamt zwölf Franziskanerklöster aufgeführt, davon weisen vier (fünf) Klöster (unter anderem) ein Johannes-Patrozinium auf. Brandenburg an der Havel mit einem „St. Johannes Baptist“ Patrozinium (Weigel/Ertl 2010, S.278). In Frankfurt/Oder zählte Franziskus, Johannes den Täufer, Johannes den Evangelisten und Petrus und Paulus zu den Patronen (Schmies 2010, S. 451). In Kyritz wurde vermutlich fälschlicherweise Johannes der Evangelist als Patron angenommen (Weigel 2010, S.707). Für das Franziskanerkloster in Sorau (heute Zary in der polnischen Woiwodschaft Lebus) ist das Doppel-Patrozinium von Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten belegt (Butz 2010, S.1176).

55. Riedel, Peter 2010, Bd. 2, S.959.

kaum noch jemand daran, dass es einmal sowohl eine „*St. Johans Kirch*“ als auch eine Johanneskapelle in Prenzlau gegeben hat. Und schaut man sich auf den Abbildungen 3 und 4 die Lage der Johanneskapelle und der Johanneskirche an, so erkennt man schnell, dass beide Gebäude perspektivisch durchaus auf einer Linie liegen, so dass eine Verwechslung der zwei Gebäude für die Nachwelt, die nur eine „Johanneskirche“ in der Wallgasse kannte und kennt, sozusagen vorprogrammiert war und ist.

Dass das Wissen um eine Johanneskirche in jüngster Zeit vollständig verloren ging, kann in dem 2005 publizierten Prenzlauer Stadtlexikon nachgewiesen werden, das keine Johanneskapelle kennt, so dass es zu eklatanten Missverständnissen aufgrund des fehlenden Wissens um zwei kirchliche Gebäude mit dem Namen Johannes kommt.

„**JOHANNISKIRCHE.** Sie wird erstmals 1311 erwähnt und befand sich am südlichen Ende der heutigen Wallgasse“<sup>56</sup>, so ein Hinweis im *Prenzlauer Stadtlexikon*. Eindeutig, dass es sich hierbei aufgrund der Ortsbezeichnung „Wallgasse“ um die Johannes**kapelle** handelt. Leider fehlt für den Hinweis, dass „1722 die Reste der wüsten St. Johanniskirche abgetragen werden“<sup>57</sup> jegliche Quelle, wohingegen die Aussage, dass „1735 das Klostergebäude des Franziskanerklosters und der St. Johanneskirche abgebrochen“<sup>58</sup> wurden, sich auf Becmann zurückführen lässt: „(5. Die wüste Johanniskirche. A. 1735. ward diese in der Bau=Straße vor der Scharff-Richterey gelegene Kirche, wo von weiter nichts als das alte Mauer-Werck übrig geblieben abgebrochen, und auf die Stelle ein Bürger-Haus gebauet, als solches erbauet, haben sich beym Ausgraben des fundaments rudera gefunden, daß darinn die in der Marien-Kirche bekandte große Gloke in Anno 1566. gegossen worden, es hat auch noch vieles Metall in der Erde gelegen.“<sup>59</sup> Abermals ist die Johannes**kapelle** gemeint. Zu schreiben, dass „1735 das Klostergebäude des Franziskanerklosters und der Johanneskirche abgebrochen wurden“, ist äußerst unüberlegt formuliert, da dies bedeuten würde, dass sowohl die franziskanische Klosterkirche als auch die Reste der franziskanischen Klostergebäude abgerissen wurden. Damit wäre 1735 der gesamte Komplex des Franziskanerkloster in Prenzlau abgerissen worden, was aber nicht geschah. Abgetragen wurden nur die Klostergebäude, aber nicht die Kirche!

In den Kunstdenkmälern der Provinz Brandenburg heißt es: „Die Gebäude des Klosters waren schon 1735 abgebrochen worden“<sup>60</sup> und Bergau kommt zu dem Schluß, dass „nach dem Tode des letzteren [Anmerkung der Autorin: Bernd von Arnim] das Kloster in den Besitz des Geheimrats v. Chwalkowsky kam, von diesem an den Grafen v. Münchow, welcher 1735 die alten Klostergebäude ganz abbrechen ließ“. Den Abbruch der Klostergebäude in das Jahr 1735 zu datieren, scheint mir durch das Unverständnis der Rezipienten dem Nachlaß Becmann gegenüber begründet zu sein, der eindeutig für 1735 die Abrissarbeiten an der Johanneskapelle beschreibt. Interessanterweise findet sich bei Primislav für die Abrissarbeiten, nicht die Jahreszahl 1735 sondern die Jahreszahl 1785!<sup>61</sup>

Erst „1799 ließ Friedrich Wilhelm Prinz von Braunschweig-Oels das Prinzenpalais“<sup>62</sup> auf dem Gelände der franziskanischen Klostergebäude errichten. Sollte das Klostergelände wirklich 65 Jahre brach gelegen haben oder wurden die Ruinen der Klostergebäude erst viel später nach

56. Theil 2005, S.94. Im gesamten Prenzlauer Stadtlexikon ist nie von einer „Johanneskapelle“ die Rede, sondern immer nur von einer *Johanniskirche*, aber immer ist die Johanneskapelle gemeint (S.84, 240, 252).

57. Theil 2005, S.249.

58. Theil 2005, S.250.

59. Nachlass Becmann 1740. Aufgrund der beschriebenen Örtlichkeiten kann es sich nur um die Johanneskapelle handeln.

60. Brandenburgischer Provinzialverbande 1921, S.241.

61. Primislav 1910, S.158: „... kam das Klostersgut an den Geheimen Rat von Chwalkowski und von diesem an den Präsidenten Grafen von Münchow. Der letztere ließ die alten Klostergebäude, die seit der Reformation zu Wirtschaftszwecken gebraucht waren, im Jahre 1785 abreißen und erbaute auf dem nördlichen Ende des Grundstücks ein neues stattliches Wohnhaus mit zwei Seitenflügeln, das jetzt der Loge dient.“

62. Theil 2005, S.258.

1735 abgerissen, weil sie „seit der Reformation zu Wirtschaftszwecken gebraucht wurden“<sup>63</sup>? Liegt bei Primislav ein Tippfehler vor<sup>64</sup> oder verfügte er über andere Quellen, die er leider nicht preis gab? Der Abriss der Klostergebäude um 1785 erscheint mir sinnvoller als 1735, aber ohne Quellen bleibt dies eine subjektive Vermutung.

Die vorausgegangene Darstellung scheint ein sehr schönes Beispiel dafür zu sein, wie sich Fehler reproduzieren, wenn Aussagen unreflektiert übernommen werden, denn aufgrund der Ortsbeschreibung kann es sich bei Becmann nur um die Johanneskapelle handeln, denn die Johanneskirche wurde nie abgetragen! Im Prenzlauer Stadtlexikon bekam die Johanneskirche gemeinsam mit dem Franziskanerkloster ein Stichwort: „Die Franziskanerkirche, ehemals St. Johannes Baptista (Johannes dem Täufer) geweiht, seit der Reformation 'Kirche der Dreieinigkeit' (Vater, Sohn, Heiliger Geist) genannt, ...“<sup>65</sup>. Dass Kirchen mit dem Namen ihres Schutzpatrons bezeichnet wurden / werden, scheint hier übersehen worden zu sein, denn spätestens hier hätte die Existenz zweier sakraler Gebäude mit einem „Johannes Patrozinium“ in Prenzlau auffallen müssen, da die Johanneskapelle mit einem „Johannes-Doppelpatrozinium“ ausgestattet war.

Trotzalledem findet man im Prenzlauer Stadtlexikon einen interessanten Hinweis auf den Gemeindenamen der Dreifaltigkeitskirche: „So bildete sich in Prenzlau im Jahre 1695 eine Deutsch-Reformierte Gemeinde (**Johannismgemeinde**), die aus 15 Familien bestand, die aus der Schweiz, der Pfalz, aus Hessen, Anhalt und aus Bremen kamen. Kurfürst Friedrich III. (...) wies ihr schon 1694 die Franziskanerkirche (Dreifaltigkeitskirche) zu, in der sie bis 1774 blieb.“<sup>66</sup>

Wann und vor allem wie<sup>67</sup> die Minoriten Prenzlau verlassen haben, dazu liegen keine Daten vor. Festgehalten werden kann, dass höchstwahrscheinlich 1543 die Reformation Einzug in Prenzlau hielt<sup>68</sup> und beide Klöster in diesem Zuge säkularisiert wurden. „Die Einweihung dieser Kirche [Franziskaner Klosterkirche] zum evangelisch-lutherischen Gottesdienst geschah im Jahr 1598. durch M: Johann Flek, der die erste Predigt darin halten mußte, wie Berend von Arnim<sup>69</sup> solches eigenhändig in der noch vorhandenen Kirchenagende in folgenden Worten aufgezeichnet hat. 'Am Tage Mathiä 1598. ist diese Kirche welche de grawe Münche vor alters inne gehabt, Abgötterei darin getrieben und eine Teuffels mördergrabe gewesen, zu Gottes Ehren und der Christenheit zum Besten eingeweigett und der Kirchen den Namen der heiligen Dreifaldigen gegeben worden und dies Buch in der Kirchen gekauft.' Berend von Arnim - Patron dieser Kirchen meine Hand.“<sup>70</sup> Berend von Arnim als einem glühenden Verehrers Luthers, wird nachgesagt, dass nur lutherische Gottesdienste in der Dreifaltigkeitskirche stattfinden durften.<sup>71</sup> Mit dem Erlaß des Großen Kurfürsten 1685 kamen Glaubensflüchtlinge aus Südwest-Deutschland,

63. Primislav 1910, S.158

64. Bei schlechtem Druck sind die Ziffern '3' und '8' durchaus zu verwechseln.

65. Theil 2005, S.93.

66. Theil 2005, S.39. Die Franziskanerkirche St. Johannis in Brandenburg an der Havel wird ab „1687 als Pfarrkirche für die deutsch- und französisch-reformierte Gemeinde“ genutzt (Weigel/Ertl 2010, S. 278).

67. Holzapfel 1909, S.469. „Für Magdeburg war der Konvent geradezu der Hort des Katholizismus, so daß der lutherische Pöbel die Brüder auf der Kanzel mit Steinen bewarf und den Konvent förmlich belagerte. Endlich im Jahre 1542 konnten sie der Gewalt nicht mehr widerstehen und zogen paarweise, den Rosenkranz betend, zum Stadttore hinaus. Auch in Brandenburg erwiesen sie sich als 'verstockt' und lehnten die Neuerung ab, nachdem man lange mit ihnen herumdisputiert hatte; ebenso in Halle a. S., wo das Kloster 1546 durch Landsknechte und einen Haufen Bürger erstürmt werden mußte.“

68. „Die Reformation begann hier im Grunde erst mit den kurfürstlichen Visitatoren, die 1543 in die Uckermark kamen und das örtliche Kirchenwesen grundlegend umgestalteten.“ (<https://vbbkg.de/brandenburgische-reformationsgeschichte/die-reformation-in-prenzlau/>; Abruf 8. Februar 2025).

69. Berend von Arnim war zum damaligen Zeitpunkt der Besitzer der Kirche.

70. Seckt 1785, S.47 f.

71. Seckt 1785, S.47. „Aus gedachtem Fundazionsbrief ersieht man auch daß Bernd von Arnim ein sehr eifriger Lutheraner gewesen seyn müsse; denn er verboth darin ausdrücklich, die Calvinische oder andere irrige Religionen in dieser Kirche zu lehren.“

der Schweiz und Frankreich nach Brandenburg. Bereits 1694 wird durch Friedrich III. die jetzt als Dreifaltigkeitskirche bekannte Klosterkirche der Franziskaner an die deutsch-reformierte Gemeinde<sup>72</sup> übergeben. Beide reformierten Gemeinden (deutsch und französisch) teilten sich bis 1745 die Klosterkirche, die zum damaligen Zeitpunkt baufällig geworden war. Beide Gemeinden nutzen fortan die Heilig-Geist-Kapelle für ihre Gottesdienste. „Im Jahre 1852 wandten sich [...] beide Gemeinden an den König Friedrich Wilhelm IV. mit der Bitte, ihnen die ehemalige Franziskanerkirche zu schenken. Der König erfüllte diesen Wunsch, doch erst nach langen Jahren konnten die zum Ausbau erforderlichen Summen beschafft werden. Die feierliche Einweihung der Kirche erfolgte erst am 25. Oktober 1865 ...“<sup>73</sup> Am 6. Juni 1888 genehmigte das Ministerium für geistliche Angelegenheiten die Vereinigung der beiden reformierten Gemeinden (der Deutsch- und der Französisch-Reformierten Gemeinde) unter einem gemeinschaftlichen Pfarramt.<sup>74</sup>

An dieser Stelle muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass die gewestete Klosterkirche sowohl im 16. als auch im 19. Jahrhundert zwei große Umbauten hat über sich ergehen lassen müssen. Ursprünglich als Klosterkirche in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts gebaut, wird sie im 16. Jahrhundert für lutherische Gottesdienste architektonisch umgestaltet. Von den sieben Sakramenten der katholischen Kirche blieben den Lutheranern die Taufe und das Abendmahl, die sich im Taufstein und Altar manifestierten. Das Herzstück der evangelischen Kirche war und ist die Kanzel, von welcher der Pfarrer in deutscher Sprache das Wort Gottes verkündete. Der nächste Umbau geschah von 1846<sup>75</sup> bis 1865. Und wieder scheint es ein großer Einschnitt in die ursprüngliche Bausubstanz zu sein, denn auch die reformierten Gemeinden haben klare Vorstellungen von Kirchenarchitektur, die noch puristischer zu nennen sind als die lutherischen. Schon die lange Umbauzeit von 19 Jahren lässt größere Eingriffe wahrscheinlich werden. Bei Engel heißt es, dass „1846/65 Portal in ö[stliche] Giebelwand gebrochen, O[st]-Giebel u[nd] Glockenturm verändert, ö[stliches] Schiffsjoch als Vorhalle abgetrennt, Innenraum nach W[esten] orientiert; ...“<sup>76</sup>

Irgendwann im Laufe der Geschichte bekam eine oder beide reformierten Gemeinden den Namen „Johannis-Gemeinde“. In den digitalisierten Kirchenbüchern, welche die *Evangelische Kirche Berlin, Brandenburg und schlesische Oberlausitz* zur Verfügung stellt, ist in keinem Kirchenbuch der Name „Johannis-Gemeinde“ zu finden<sup>77</sup>, stattdessen werden die vorhandenen Kirchenbücher der deutsch-reformierten Gemeinde unter dem Namen „St. Johannis“ geführt.<sup>78</sup>

Im Prenzlauer Stadtarchiv befinden sich Unterlagen aus dem 19. Jahrhundert, die der Dreifaltigkeitskirche zugeordnet werden und mit dem Namen „Johannes-Gemeinde“ bezeichnet sind.

---

72. Theil 2005, S.246.

73. Primislav 1910, S.159.

74. Theil 2005, S.279.

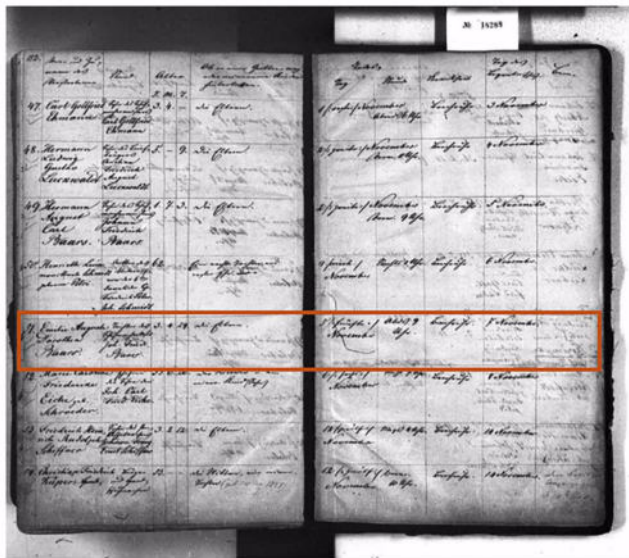
75. Entgegen zu Primislav 1910, S. 159, werden die Umbauarbeiten für die reformierten Kirchengemeinden nicht in das Jahr 1852, sondern bei Riedel, Peter 2010, Bd. 2, S.959 in das Jahr 1846 datiert.

76. Engel 2000, S.419.

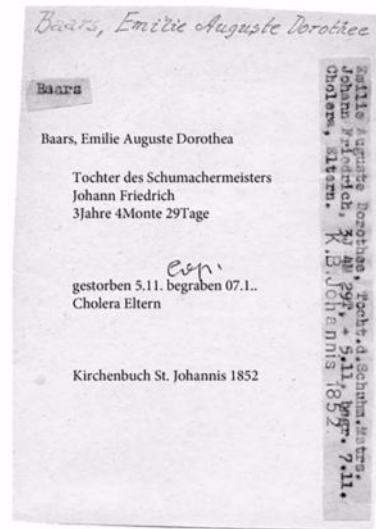
77. Die Kirchenbücher sind unter dem Titel „Französisch-Reformierte-Gemeinde“ und „St. Johannis-Gemeinde“ aufgeführt. Alle Kirchenbücher der Französisch-Reformierten Gemeinde tragen auch diesen Namen. Anders verhält es sich bei den sieben Kirchenbüchern, die unter dem Gemeindennamen „St. Johannis“ aufgenommen wurden; eines dieser Kirchenbücher trägt im Titel „französisch-reformierte Gemeinde (Bestattungen 1800-1986), wohingegen die anderen alle der „deutsch-reformierten Gemeinde“ zugeordnet werden. [www.archion.de](http://www.archion.de) (Abruf 14. Oktober 2024).

78. Einzusehen wären noch die Kirchenbücher der reformierten Gemeinden, die sich im Brandenburgischen Landeshauptarchiv befinden.





Gesamtkirchenbuch 1808-1931, Bild 300



Personenkartei Alfred Hinrichs

Abb.6 Links: Gesamtkirchenbuch der deutsch-reformierten Gemeinde 1808-1931, Bild 300<sup>79</sup>  
 Rechts: Uckermärkische Personenkartei von Alfred Hinrichs im Stadtarchiv Prenzlau

Es kann derzeit nicht nachvollzogen werden, seit wann der Gemeindename „St. Johannis“ existierte. Durchaus möglich, dass sich die deutsch-reformierte Gemeinde von Beginn an, also schon im Jahr 1694, unter das Patrozinium des Johannes (des Täuflers?) stellte. Ob der Grund für die Schutzherrschaft des Johannes in der ursprünglichen Weihe der Dreifaltigkeitskirche begründet war, darüber lässt sich zum derzeitigen Zeitpunkt nur spekulieren. Bislang konnten nur wenige „Schriftstücke“ in Erfahrung gebracht werden, die eine „St. Johannis-Gemeinde“ nennen; in der Regel handelt es sich dabei um profane Texte.<sup>80</sup>



Abb.7 Zeitungsausschnitt aus dem Jahre 1873<sup>81</sup>

79. <https://www.archion.de>; Abruf 14. Oktober 2024.

80. Siehe Hinrichs oJ.

81. Hinrichs oJ, S.8.

## Der Merian-Stich und die Konsequenzen der Lesbarkeit in heutiger Zeit

„Einige grundsätzliche Feststellungen seien vorausgeschickt. Alle Kupfer zeigen die dargestellten Kirchenfenster mit dem Rundbogenschluss, trotzdem die betreffenden Bauwerke der gotischen Kunstepoche angehören. ... Vollkommen frei ist auch die Anwendung der Strebebögen bei den Kirchen; sie werden je nach Lust und Laune angewendet und fortgelassen. Die Stadtmauern sind bei 13 Stichen mit einem durch ein Rundbogenband getragenes Gesims, bei 33 wiederum mit einem glatten Abschluss dargestellt. Bei diesen Mauern befinden sich noch in halber Höhe für damalige Verhältnisse verteidigungstechnisch unzuweckmäßig angeordnete Schießscharten. Es kommen dann noch Mauern vor mit Zinnen und ganz einfache. ... Die verschiedenen Mauerarten sind wechselseitig bei den signierten und nicht gezeichneten Stichen zu finden und sind bei den meisten Orten in freier Erfindung eingesetzt worden; ... Ebenso werden Beschriftungen angewendet oder nicht, sei es zum Teil in der ausgeschriebenen Benennung oder in der Bezeichnung durch Buchstaben oder Zahlen. ... Zusammenfassend ist so festzustellen, daß bei den Stichen verschiedene Hände tätig waren. Es handelt sich also bei den Merians um eine regelrechte Kupferstichfabrikation.“<sup>82</sup> Jeder, der den Merian-Stich von Prenzlau genauer betrachtet, wird eine Vielzahl von Darstellungen an den Gebäuden finden, die so nicht vorhanden waren und sind und er wird Gebäude erkennen, die auf dem Stich nicht benannt wurden, so zum Beispiel das große Satteldach welches sich links vom Steintorturm befindet. Noch einmal zurück zu Carl Nagel, der die als Johanneskirche betitelte Johanneskapelle an der Stadtmauer mit einer „kleinen Apsis“<sup>83</sup> beschrieb. Kirchen mit Apsiden sind in der Uckermark die Ausnahme. So stellt sich im Hinblick auf den Merian-Stich natürlich die Frage, ob, egal ob Kirche oder Kapelle, wirklich eine Apsis am Bau vorhanden war.<sup>84</sup> Die Darstellung der verschiedenen Prenzlauer Kirchen kann schon als stereotyp und schablonenhaft bezeichnet werden. Es sind nur zwei Kirchen mit den ihnen eigentümlichen Charakteristika dargestellt: das ist die Marienkirche mit dem Übergang zwischen den zwei Türmen und dem Ostgiebel und die Jakobikirche mit ihrem eingezogenen Chor. Betrachtet man weitere Stadtansichten aus der Werkstatt Merians, so ist zu beobachten, dass viele Kirchen mit Türmen ausgestattet sind, wie auf dem Prenzlauer Stich dargestellt. So haben bis auf den Nordturm von St. Marien alle Kirchen das gleiche Helmdach mit einer Wetterfahne bekrönten Turmspitze. „Wer sich mit den Merian-Stichen auseinandersetzt, wird schnell feststellen, dass die Stadtansichten im Ganzen schon der Realität entsprechen, aber wieso oft, steckt der Teufel im Detail. Die Topographia Germaniae erfreut sich bis heute weitreichender Beliebtheit. Besonders Matthaeus Merians Stadtansichten sind im kulturellen Gedächtnis fest verankert. Merian gelang es wie keinem anderen Künstler seiner Zeit Stadtansichten fantasievoll und doch mit dem Anspruch auf Wirklichkeitstreue zu gestalten. Das erklärte Ziel Merians war es, den historischen Zustand der Städte angesichts der fortwährenden Verwüstungen durch den Dreißigjährigen Krieg festzuhalten.“<sup>85</sup> „Fantasievoll und doch mit dem Anspruch auf Wirklichkeitstreue“, so sollte die Stadtansicht von Prenzlau gelesen werden. Alle wichtigen Kirchen und Klöster sind innerhalb der Stadtmauer dargestellt und benannt, wie auch zwei Haupttore, durch die Prenzlau zu betreten war, nichtsdestotrotz hat die dargestellte Architektur doch viel von einer realitätsnahen Individualität eingebüßt: Merian bildete eine idealisierte Realität ab.

---

82. Ludewig 1943, S.17f.

83. Nagel oJ, S.66.

84. Auch die Alte Nikolaikirche ist mit einer solchen „Apsis“ dargestellt.

85. <https://www.chest.uni-trier.de/projekte/merian-online-und-digitale-ausstellung/> (Aufgerufen 1.7.2024).

Diese idealisierte Realität lässt sich vielleicht am ehesten an der „Closter Kirchen“, also der Alten Nikolaikirche, belegen. Dargestellt ist die Alte Nikolaikirche mit nur einem Turm, obwohl sie ursprünglich mit zwei Türmen wie die Marienkirche ausgestattet war. Auf dem Merian-Stich lässt die dargestellte „Closter Kirchen“ überhaupt keine Ähnlichkeit mit der Alten Nikolaikirche erkennen und trotzdem wird aufgrund ihrer Darstellung innerhalb der Silhouette von Prenzlau davon ausgegangen, dass es sich nur um die Alte Nikolaikirche handeln kann.

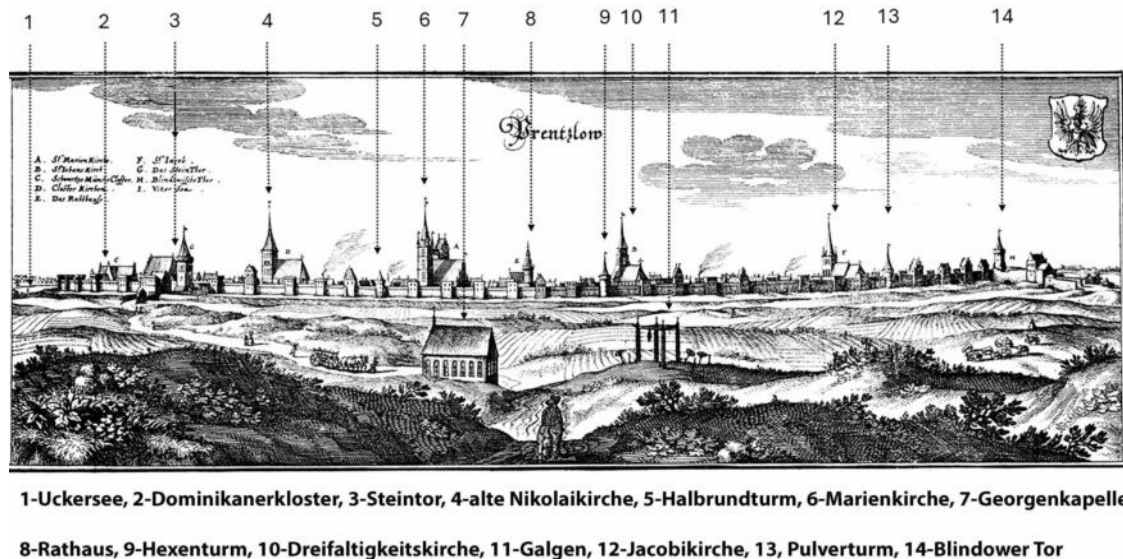


Abb.8 Merianstich - Gesamtbeschriftung

Bei genauer Betrachtung des Merian-Stiches von Prenzlau erkennt man, dass der Halbrundturm in der östlichen Stadtmauer (5), die Georgenkapelle (7), der Hexenturm (9), der Galgen mit den Rädern (11) und der Pulverturm (13) ebenfalls ihre Darstellung auf dem Stich gefunden haben, wenn auch unbeschriftet. Vergleicht man alle auf dem Merian-Stich dargestellten Gebäude mit den heute noch vorhandenen, so kommt man zu dem erstaunlichen Ergebnis, dass trotz mehrerer Kriege und über 370 vergangener Jahre lediglich das Rathaus, der Galgen und die Zwinger der Tore fehlen. Das auf dem Stich dargestellte Rathaus wurde zwischen 1721 und 1723<sup>86</sup> abgetragen. Bereits 1724 wurde mit dem Bau eines neuen Rathauses begonnen, welches dann im April 1945 zerstört wurde.

„Die Bände der *Topographie*<sup>87</sup> entstanden während des Dreißigjährigen Krieges und wurden durch diesen beeinflusst. Dies wird schon allein aus ihrer Zielsetzung ersichtlich: Die *Topographien* sollten den Menschen die deutschen Städte in ihrem unzerstörten, teilweise auch idealisierten Vorkriegszustand zeigen und so deren spätmittelalterliches Bild festhalten.“<sup>88</sup>

86. Siehe Theil 2005, S.145.

87. Gemeint ist die *Topographia Germaniae*, herausgegeben von Mattaeus Merian und Martin Zeiler.

88. Rudi, Abruf 22. Juli 2024, Der Dreißigjährige Krieg.

## Was fehlt?

Zunächst muss gefragt werden, warum auf dem Merianstich nur das Dominikanerkloster dargestellt wurde, aber nicht das Franziskanerkloster? Das Dominikanerkloster kam nach der Säkularisierung in den Besitz der Stadt Prenzlau und blieben über die Jahre erhalten. Die Klostergebäude und die Kirche der Franziskaner hingegen verfielen, bis am Ende des 16. Jahrhunderts die ehemalige Klosterkirche wieder aufgebaut und umbenannt wurde. Bei Anfertigung des Stiches gab es vermutlich nur noch franziskanische Klosterruinen und eine intakte renovierte Klosterkirche mit evangelisch-reformierter Gemeinde. Wenn es das Ziel der Merianstiche war, „einen idealisierten Vorkriegszustand zu zeigen und so deren **spätmittelalterliches** Bild festzuhalten“, dann erklärt sich das Fehlen eines zweiten Klostergebäudes auf dem Merianstich. *„Außer den vier Pfarrkirchen waren in Prenzlau die Kirchen der Klöster und Kapellen, die entweder den großen Kirchen angegliedert waren, wie St. Margareten und St. Christopherus bei der Marienkirche oder St. Simon und St. Judae bei St. Nicolai, oder zu den Hospitälern gehörten, wie die Kapellen zum Heil. Geist, zu St. Georg und zu St. Gertrud. Die Johannes-Kapelle, ..., gehörte zu keiner Kirche und zu keinem Hospital.“*<sup>89</sup> Alle innerhalb der Stadt liegenden Kapellen sind auf dem Kupferstich nicht vertreten und mit ihnen fehlen die dazugehörigen Hospitäler. Dies mag vielleicht daran liegen, dass es sich bei Kapellen fast immer um kleinere kirchliche Gebäude<sup>90</sup> handelte und es fraglich ist, ob ihre Dächer über eine 8 - 9 m hohe Stadtmauer hinausragten. Über den Zeitpunkt der Wüstfallung der Johanneskapelle ist nichts bekannt, nur der Hinweis bei Becmann, dass 1735 „das alte Mauer-Werck übrig geblieben abgebrochen, und auf die Stelle ein Bürger-Haus gebauet, ...“<sup>91</sup> wurde. Der Abbruch der Johanneskapelle im Jahr 1735 lässt die Frage aufkommen, ob die Johanneskapelle nicht schon um 1650, also zum Zeitpunkt der zeichnerischen Aufnahme durch Merian, wüst gelegen ist, was aufgrund des 30 jährigen Krieges angenommen werden könnte.

Die heute prominenteste Kapelle der Stadt, die Heilig Geist Kapelle, findet keinen Eingang in den Kupferstich. Lediglich die außerhalb der Stadt liegende St. Georgenkapelle<sup>92</sup> ist auf dem Stich dargestellt und das vielleicht nur, um eine Perspektive des auf Prenzlau zureitenden Betrachters anzuzeigen. Es muss also gefragt werden, warum Merian eine Johannes**kapelle** hätte stechen sollen, wenn es in Prenzlau eine Johannes**kirche** von besonderer architektonischer Bedeutung gab? *„Die einschiffigen Säle [Anmerkung der Autorin: gemeint sind die Bettelordenskirchen in der Mark] besaßen eine flache oder eine gewölbte hölzerne Decke, wenn der Dachstuhl nicht gänzlich frei lag. Ursprüngliche Massivwölbung war selten; ein Beispiel dafür ist die Franziskanerkirche in Prenzlau (um 1253). Das langgestreckte Schiff ist in fünf quadratische Joche unterteilt, jedes Wandfeld von einer gestaffelten Dreifenstergruppe durchbrochen und vom anderen durch eine kräftige Halbsäule mit Trapezkapitell als Träger der Gewölberippen getrennt. Die Wölbung scheint erst im 14. Jahrhundert ausgeführt oder erneuert worden zu sein, beabsichtigt war sie von Anfang an. Die Fünffzahl der quadratischen Gewölbejoche, die Höhenverschränkung von Fenstern und Gewölbeansätzen, die Aufstellung des Altars im Westen und die Weihe an Johannes den Täufer machen die Prenzlauer Franziskanerkirche zu einem der ganz seltenen Nachfolgebauten der Grabeskirche des heiligen Franz. Die Wahl des Vorbildes wird nicht zufällig gewesen sein, zumal auch die ikonologischen Bezüge von Assisi in Prenzlau wiederkehren. Der Kirche muß vom Orden eine besondere Bedeutung beigegeben worden sein.“*<sup>93</sup> Auch wenn Schenkluhn<sup>94</sup> diese Meinung nicht teilt, dass die Prenzlauer Klosterkirche

89. Nagel oJ, S.66.

90. Grewolls 1999, S.68: „Im Kernstück, dem am Anfang des 12. Jahrhunderts entstandenen *Decretum Gratiani*, werden 'capellae' nur im Sinne kleiner, kirchenrechtlich unselbständiger Kirchenbauten erwähnt.“

91. Nachlass Becmann 1740. Aufgrund der beschriebenen Örtlichkeiten kann es sich nur um die Johanneskapelle handeln.

92. Interessanterweise ist Schwartz 1928, S.71 der Ansicht, dass der Maler des Kreuzigungsbildes „das St. Georgshospital als interessantes kirchliches Gebäude unter allen Umständen auch auf dem Bilde unterbringen wollte.“

der Franziskaner mit der Grabeskirche des heiligen Franz in Verbindung gebracht werden kann, so bleibt sie nichtsdestotrotz bis heute ein sehr imposanter Kirchenbau in einer Stadt des 13. Jahrhunderts.



Abb.9 Franziskaner Klosterkirche, St. Johanniskirche, Dreifaltigkeitskirche

Was also sollte die Johanneskapelle so einzigartig machen, dass sie auf dem Merianstich als einzige der Prenzlauer Kapellen ihren Platz gefunden haben sollte und eine so stattliche Kirche wie die Dreifaltigkeitskirche (alias Johanneskirche) von „Merian“ ignoriert wurde?<sup>95</sup>

Es sind die Stadtbefestigungen und Kirchen, die das jeweilige Meriansche Stadtbild typisieren und somit einen Wiedererkennungswert schaffen. Kapellen und Hospitäler prägen auf nur wenigen Merian-Stichen die Skyline der Städte. Es ist die Perspektive des Panoramabildes, welche den Eindruck vermittelt, dass alle Gebäude nahe an der Stadtmauer und im Prinzip in Reihe stehen, was dann im Falle der Prenzlauer Johanneskirche und Johanneskapelle, da sie fast auf einer Linie für das Auge des Betrachters lagen, zu einer Verwechslung der zwei „gleichnamigen“ Gebäude führt(e), zumal das Wissen um eine Johanneskirche im Laufe der Jahrhunderte verloren ging und zeitgenössische Bilder über das Aussehen der beiden kirchlichen Gebäude im 17. Jahrhundert fehlen.

Es gibt keinen Beweis dafür, dass auf dem Merianstich die St. Johanneskapelle abgebildet wurde, die dann auch noch irrtümlicherweise als *St. Johans Kirch* auf dem Stich beschriftet wurde.

93. Badstübner 1984, S.272. Diese Meinung wird auch von Enders 2008, S.83 geteilt.

94. Schenkluhn 2000, S.63: „Bemerkenswerterweise sind in Mittel- und Ostdeutschland schon häufiger Franziskanerkirchen mit Assisi in Verbindung gebracht worden. ... Allerdings bleibt auch hier [Anmerkung der Autorin: gemeint ist Greifswald] eine denkbare Verbindung zu Assisi rätselhaft. Das muß erst recht für die Franziskanerkirche in Prenzlau gelten, einen einfachen, rechteckigen Feldsteinbau aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der weder doppelgeschossig angelegt ist, noch ein Querhaus oder einen Polygonalchor besitzt.“

95. Auf allen späteren Veduten ist immer auch die Dreifaltigkeitskirche, sprich Johanneskirche, abgebildet. Siehe Brandt 2002, S.363 ff.

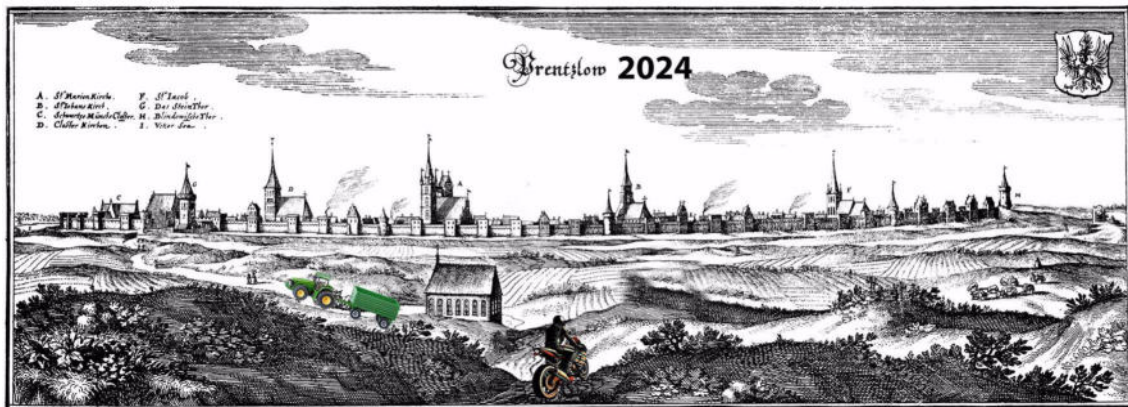


Abb.10 Prenzlau nach Merian im Jahre 2025

## Nachweis der Bezeichnungen Johanniskirche und Johanniskapelle

### Klosterkirche

Beck 2001, S.504; Primislav 1910, S.155, S.158; Riedel, Peter 2010, Bd. 2, S.959; Seckt 1785, S.46

### Johanniskirche (St. Johannes Baptista)

Engel 2000, S.419; Hinrichs oJ, S.9; Nagel 1934, S.181; Riedel 1861, S.119; Süring/Kaak 2017, S.315, S.357, S.766, S.794

### Dreifaltigkeitskirche

Engel 2000, S.419; Primislav 1910, S.155, S.158; Seckt 1785, S.47

### Franziskanerkirche

Engel 2000, S.419; Primislav 1910, S.159

### Johanniskapelle (Johannis Baptista und Johannes Evangelista)

Beck 2001, S.647, S.648; Hinrichs oJ, S.9; Passow 1906, S.64; Riedel 1861, S.187, S.214, S.267, S.326; S.393; Süring/Kaak 2017, S.334

### Verwechslung / Unbestimmt

Beck 2001, S.647; Bergau 1885, S.615; Dobbert 1909, S.99; Hinrichs oJ, S.9; Nagel oJ, S.66; Riedel 1861, S.188, S.292, S.304, S.345; Süring/Kaak 2017, S.597, S.747; Theil 2005, S.84, S.94, S.240, S.252

## Quellen

**Beck, Friedrich:** Urkundeninventar des Brandenburgischen Landeshauptarchiv - Kurmark : Landesherrliche, ständische und geistliche Institutionen, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2001

**Hinrichs, Alfred:** Materialsammlung zur Prenzlauer Dreifaltigkeitskirche, in: Uckermärkischen Geschichtsverein zu Prenzlau e. V., Inventarnummer IV/BA/ab/99; oJ

**Landeskirchliches Archiv** der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz > Kirchenkreis Prenzlau > Prenzlau, Sankt Johannes > Gesamtkirchenbuch 1808-1931; [www.archion.de](http://www.archion.de)

**Nachlass Becmann,** in: Acten des Magistrats zu Prenzlau - Zur Kronik der Stadt Prenzlau, 1740; Stadtarchiv Prenzlau, Rep. 8, Nr. 701

## Literatur

**Adler, Friedrich:** Mittelalterliche Backsteinbauwerke des Preußischen Staates. Die Mark Brandenburg, Bd. II, Berlin: Ernst & Korn 1898

**Badstübner, Ernst:** Kirchen der Mönche : Die Baukunst der Reformorden im Mittelalter, Leipzig: Koehler & Amelang 1984

**Bergau, Rudolf:** Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler in der Provinz Brandenburg, Berlin: Voss 1885

**Berndt, Iris:** Märkische Ansichten : die Provinz Brandenburg im Bild der Druckgraphik 1550 - 1850, Berlin: Lukas Verlag 2002

**Block, Katharina:** „Das Bild in der Nikolaikirche“, in: Heimatkalender für den Kreis Prenzlau, 1929, S. 81-97

**Brandenburgischer Provinzialverband** (Hg.): Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg : Kreis Prenzlau, 1921

**Butz, Reinhard:** "Franziskaner - Sorau (Zary)", in: Heimann, Heinz-Dieter, Klaus Neitmann, Winfried Schich et al. (Hg.), Brandenburgisches Klosterbuch, Berlin: be.bra 2010, S. 1176-1181

- Dobbert**, Ernst: "Prenzlau Hospitäler", in: Arbeiten des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins zu Prenzlau 4 (1909), Nr. 2, S. 95-101
- Enders**, Lieselott: Die Uckermark : Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert, Weimar: Verlag Hermann Böhlau Nachfolger Weimar 1992 / 2008
- Engel**, Evamaria, Lieselott Enders; Gerd Heinrich; Winfried Schich (Hg.): Städtebuch Brandenburg und Berlin, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2000
- Grewolls**, Antje: Die Kapellen der norddeutschen Kirchen im Mittelalter, Kiel: Verlag Ludwig 1999
- Heimann**, Heinz-Dieter, Klaus Neitmann, Winfried Schich et al. (Hg.): Brandenburgisches Klosterbuch, Berlin: be.bra 2010, Bd. 2
- Hillebrand**, Katja: Das Dominikanerkloster zu Prenzlau : Untersuchungen zur mittelalterlichen Baugeschichte, München Berlin: Deutscher Kunstverlag 2003
- Hinrichs**, Alfred: Gekürzter Auszug aus dem Namensregister "Nachlaß Becmann 1747", unveröffentlichtes Manuskript in: Bibliothek und Archiv der Arbeitsgemeinschaft für uckermärkische Kirchengeschichte AGUMKG Fb 11, Prenzlau 1974
- Holzappel**, Heribert: Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens, Freiburg im Breisgau: Herdersche Verlagshandlung 1909
- Kaak**, Heinrich (Hg.): Die Prenzlauer Chronik des Pfarrers Christoph Süring 1105–1670, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2017
- Keller**, Hiltgard L.: Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten, Stuttgart: Reclam 1968
- Ludewig**, Albert: "Betrachtungen zu Merians Städtebildern in baugeschichtlicher Hinsicht, unter besonderer Berücksichtigung des Stiches 'Die Stadt und Vestung Spandaw'", in: Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg (früher Touristenklub) - Monatsblätter Jg 48 (1943), Nr. 3/4
- Müller**, Gottfried: Die Dominikanerklöster der ehemaligen Ordensnation "Mark Brandenburg", Berlin: Deyhle 1914
- Nagel**, Karl: "St. Johannes - Eine vergessene Kirche in Prenzlau", in: Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau 6, oJ, S. 66-67
- Nagel**, Karl: "Das Franziskanerkloster in Prenzlau", in: Franziskanische Studien 21 (1934), S. 179-184
- Neininger**, Falko, Katja Hillebrand, Blandine Wittkopp: "Prenzlau - Dominikaner", in: Heimann, Heinz-Dieter, Klaus Neitmann, Winfried Schich et al. (Hg.), Brandenburgisches Klosterbuch, Berlin: be.bra 2010, S. 978-987
- Passow**, Siegfried: "Die Prenzlauer Heiligen : Vortrag, gehalten am 27. September 1905", in: Mitteilungen des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins zu Prenzlau III (1906), Nr. II
- Primislav**: "Das Prinzen-Palais und die Dreifaltigkeitskirche in Prenzlau", in: Mitteilungen des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins zu Prenzlau 4 (1910), Nr. 3, S. 155-160
- Riedel**, Adolph Friedrich: Codex Diplomaticus Brandenburgensis : Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, Berlin: G. Reimer 1861
- Riedel**, Peter, Matthias Schulz: "Prenzlau - Franziskaner", in: Heimann, Heinz-Dieter, Klaus Neitmann, Winfried Schich et al. (Hg.), Brandenburgisches Klosterbuch, Berlin: be.bra 2010, S. 958-977
- Rudi**, Anna und Maximilian **Lässig**, Die „Topographia Germaniae“ von Matthaeus Merian - Die Erzbistümer Mainz, Trier und Köln. Eine virtuelle Ausstellung von Universität Trier und Universitätsbibliothek Trier, in: Deutsche Digitale Bibliothek
- Schenkluhn**, Wolfgang: Architektur der Bettelorden : Die Baukunst der Dominikaner und Franziskaner in Europa, Darmstadt: WBG 2000
- Schich**, Winfried: "Prenzlau von der Stadtwerdung bis zum Ende der Askanierherrschaft (von der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis 1320)", in: Neitmann, Klaus, Winfried Schich (Hg.), Geschichte der Stadt Prenzlau, Horb am Neckar: Geiger-Verlag 2009, S. 27-62
- Schmies**, Bernd: "Frankfurt/Oder : Franziskaner", in: Heimann, Heinz-Dieter, Klaus Neitmann, Winfried Schich et al. (Hg.), Brandenburgisches Klosterbuch, Berlin: be.bra 2010, S. 451-459
- Schuchard**, C.: "Die Zeiller-Merianschen Topographien. Bibliographisch beschrieben.", in: Centralblatt für Bibliothekswesen Jg XIII (1896), Nr. 5+6, S. 193-231
- Schwartz**, Emil: "Das Bild der Kreuzigung in der St. Nikolaikirche in Prenzlau", in: Heimatkalender für den Kreis Prenzlau, 1928, S. 65-72
- Schwartz**, Emil: „Noch einmal zu dem Bilde von Prenzlau in der St. Nikolaikirche.“, in: Heimatkalender für den Kreis Prenzlau, 1998, S. 80
- Schwartz**, Emil: "Bemerkungen zu Merians Ansicht der Stadt Prenzlau", in: Heimatkreis Prenzlau (Hg.), Prenzlau. Hauptstadt der Uckermark. 1234-1984. Ein bürgerliches Lesebuch, Barendorf: Heimatkreis Prenzlau 1984
- Seckt**, Johann Samuel: Versuch einer Geschichte der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Prenzlau: Ragoczy 1785
- Süring**, Christoph, siehe Kaak, Heinrich
- Theil**, Jürgen: Prenzlauer Stadtlexikon und Geschichte in Daten, Eberswalde: Druckhaus Eberswalde 2005

**Vogt**, Beat, Historisches lexikon.li/Patrozinium; abgerufen 2. Februar 2025

**Weigel**, Petra, Thomas Ertl: "Brandenburg/Havel : Franziskaner", in: Heimann, Heinz-Dieter, Klaus Neitmann, Winfried Schich et al. (Hg.), Brandenburgisches Klosterbuch, Berlin: be.bra 2010, S. 278-287

**Weigel**, Petra: "Kyritz : Franziskaner", in: Heimann, Heinz-Dieter, Klaus Neitmann, Winfried Schich et al. (Hg.), Brandenburgisches Klosterbuch, Berlin: be.bra 2010, S. 707-711

**Weishaupt**, Andrea: Grabungsbericht Wallgasse; unveröffentlicht, 2003 (6 Seiten)

**Zeiler**, Martin, Matthaeus **Merian**: M. Z. Topographia Electorat[us] Brandenburgici et Ducatus Pomeraniae & das ist Beschreibung der Vornembsten und bekantisten Stätte und Plätz in dem hochlöblichsten Churfürstentum und March Brandenburg; und dem Hertzogtum Pom[m]eren, zusampt einem doppelten Anhang, 1 Vom Lande Preußen unnd Pomerellen 2 Von Lifflande unnd Selbige beruffenisten Orten, Frankfurt am Mayn um 1703

## Internetliteratur

<https://archion.de>

<https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/merian/#s1>

<https://historisches-lexikon.li>

<https://www.uni-trier.de/bibliothek/ueber-uns/digitalisierungsprojekte/merian>

<https://vbbkg.de/brandenburgische-reformationsgeschichten/die-reformation-in-prenzlau/>

[https://de.wikisource.org/wiki/Topographia\\_Electoratus\\_Brandenburgici\\_et\\_Ducatus\\_Pomeraniae](https://de.wikisource.org/wiki/Topographia_Electoratus_Brandenburgici_et_Ducatus_Pomeraniae)

## Abbildungen

Abb. 1    Prenzlau - Merian-Stich um 1652

<https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f3/Prenzlau-1652-Merian.jpg>

Abb. 2    Inschrift Nordseite Chor Dominikaner Klosterkirche Prenzlau

Foto: Autorin

Abb. 3    Kreuzigungsbild Chor der Dominikanerkirche in Prenzlau um 1655

Foto: Autorin

Abb. 4    Stadtansicht nach Pezold

gemeinfrei; Bearbeitung durch die Autorin

Bearbeitung Autorin

Abb. 5    Hypothetische Ansicht eines Prenzlauer Stadtplans (um 1652) und der Merian-Ansicht

Bearbeitung durch die Autorin

Abb. 6    Links: Gesamtkirchenbuch der deutsch-reformierten Gemeinde 1808-1931, Bild 300

[www.Archion.de](http://www.Archion.de)

Rechts: Uckermärkische Personenkartei von Alfred Hinrichs

im Stadtarchiv Prenzlau

Abb. 7    Zeitungsausschnitt aus dem Jahre 1873

Sammlung Alfred Hinrichs

Abb. 8    Merian-Stich um 1652 - Gesamtbeschriftung

Bearbeitung durch die Autorin

Abb. 9    Franziskaner Klosterkirche, St. Johanniskirche, Dreifaltigkeitskirche

Foto Autorin

Abb. 10   Prenzlau nach Merian um 2024

Bearbeitung durch die Autorin